

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Pfd., bei Lieferung frei Haus 50 Pfd. Postbezug monatlich 2.30 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Vertriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 8 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konturs



und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachlaß hinsichtlich Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und E. L. Förster's Erben. Verantwortlich für Dertliches u. Sächsisches, Unterhaltungs- u. Sport u. Anzeigenteil: Karl Hoffmann, Pulsnitz, für Politik und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz, D. A. L. 2250. Geschäftsstellen: Albertstr. 2 u. Adolf-Gitler-Str. 4, Fernruf 518 u. 500.

Das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft und des Finanzamtes zu Ramersdorf des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 48

Mittwoch, den 26. Februar 1936

88. Jahrgang

Militärputsch in Tokio

Kriegszustand in ganz Japan ausgerufen

London 26. Februar. In den heutigen frühen Morgenstunden veröffentlicht Reuters eine Meldung aus Schanghai, wonach in Tokio ein Militärputsch stattgefunden hat. Infolge der Zensur seien Einzelheiten bisher noch nicht bekannt. Es verlautet, daß mehrere sehr bedeutende politische Führer, darunter der Finanzminister Takahashi, ermordet worden seien.

Nach einem in Schanghai eingelaufenen Bericht ist der Kriegszustand nicht nur in Tokio, sondern in ganz Japan ausgerufen worden.

Reuters meldet weiter aus Schanghai, daß der japanische Militärputsch von 3000 Mann des 3. Infanterieregiments der in Tokio stehenden 1. Division ausgeführt worden sei. Im Morgengrauen des Mittwoch besetzten sie das Regierungsgebäude, das Innenministerium, die Wohnungen des Ministerpräsidenten und des Innenministers sowie die Polizeizentrale.

Das Schicksal des Ministerpräsidenten Admiral Itada und des Innenministers Goto sei ungewiß. Man vermutet jedoch, daß sie zum mindesten gefangen genommen, wenn nicht ermordet worden seien.

Wie aus Nanjing berichtet wird, vertritt man dort die Ansicht, daß der Militärputsch in Tokio ein Vorzeichen für weitgehende Maßnahmen der Japaner in China und gegen Sowjetrußland sei.

In London liegen bis zur Stunde noch keine unmittelbaren Meldungen aus Tokio vor, da sämtliche Telefonverbindungen mit der japanischen Hauptstadt unterbrochen sind.

Der japanische Ministerpräsident ermordet

Manila. Bei dem Staatsstreich japanischer Militärfreie sind, wie der japanische Generalkonsul in Manila auf Grund amtlicher Verständigung erklärte, Ministerpräsident Itada, Finanzminister Takahashi und Vicomte Nakano Saito ermordet worden.

Der Kaiser von Japan hat die Bildung eines neuen Kabinetts angeordnet.

Neuhork. Aus Tokio einlaufende Meldungen besagen, daß der Kaiser die Bildung eines neuen Kabinetts angeordnet habe. Der japanische Reichstag ist für den 20. April einberufen worden.

Neue Zuspitzung in China

Am Montag wurden durch das Hauptquartier des Marschall Denshikan in Taiquansu die schon seit Wochen verbreiteten Gerüchte über eine ernste Bedrohung der Provinz Schansi bestätigt. Es wird jetzt zugegeben, daß der Widerstand längs des Nordflusses des Huangho teilweise zusammengebrochen ist. 6000 K o t a r m i s t e n überschritten den Huangho beiderseits des 37. Breitengrades und drangen 45 Kilometer nach Osten vor, wo sie Shihou belagern. Man befürchtet Angriffe großen Maßstabes auf der 150 Kilometer langen Front.

Falls von den Angreifern größere Maßnahmen beabsichtigt werden, ist zu erwarten, daß sie dabei den nationalen antiimperialistischen Standpunkt betonen werden, mit dem unter den heutigen Verhältnissen in Nordchina ein großer Anhang zu gewinnen ist.

Von Tardieu zu Hodza

Hodza, der tschechoslowakische Ministerpräsident und Außenminister, hat von Anfang seiner Regierungszeit an eine bemerkenswerte außenpolitische Betriebsamkeit entfaltet, die ihren vorläufigen Höhepunkt gelegentlich der jüngsten Zusammenkünfte von Königen, Staatsmännern und Politikern in Paris gefunden hat. Unter den zahlreichen schriftlichen und mündlichen Äußerungen Hodzas ragt ein neuer Plan zur „Organisierung des Donauraumes“ hervor. Dieser Plan ist jedoch weder in seiner Anlage noch in seiner Zielsetzung originell. Er ist nichts weiter als der aufgewärmte Donauplan Tardieus, der im Anschluß an die mißglückten Veruche Brünnings und Schobers, eine deutsch-österreichische Zollunion zu bilden, zur Diskussion gestellt wurde. Daneben ist er einer jener vielen Pläne amtlicher und nichtamtlicher Natur, die im Laufe der vergangenen Jahre die Lösung der südosteuropäischen Schwierigkeiten zu bringen versprochen.

Die Schwierigkeiten der südosteuropäischen Völker- und Staatenwelt, die sich aus den ehemaligen Balkanländern und den teilweise mit ihnen verschmolzenen Nachfolgestaaten der Habsburger-Monarchie zusammenfügen, ergaben sich aus dem jähen Auseinanderbrechen Oesterreich-Ungarns und sind sowohl politischer als auch wirtschaftlicher Natur. Der Zusammenschluß der Tschechoslowakei, Südslawiens und Rumaniens zur „Kleinen Entente“ sollte den politischen Einfluß Frankreichs im Donauraum sichern und hat ihn auch vornehmlich durch die Politik Beneschs und Titulescus gesichert. Wirtschaftlich blieb jedoch der Einfluß Frankreichs gering, soweit es sich um die handelspolitischen Beziehungen zwischen den Staaten der Kleinen Entente und Frankreich handelt.

Die raumpolitische Einheit Mitteleuropas, die außer den Ländern Südosteuropas auch Deutschland umspannt, wurde durch die neuen Grenzbeziehungen im Südosten unseres Erdteiles nicht berührt und bildete nach wie vor die natürliche Grundlage neuer untereinander geknüpften und der wirtschaftlichen Struktur des jeweiligen Landes angepaßten Handelsbeziehungen. Deutschland ist es dank dieser organischen Grundlagen geglückt, mit allen Staaten Südosteuropas, sowohl denen der Kleinen Entente als auch den außerhalb dieses Verbandes stehenden Ländern, in mehr oder weniger ausgebauter wirtschaftlicher Beziehungen zu treten. Diese Beziehungen sind frei von machtpolitischen Erwägungen, wie sie etwa den französischen Kreditoperationen im Donauraum zugrunde liegen. Der Handel zwischen Deutschland und den südosteuropäischen Staaten ist so bedeutsam, daß ihm gegenüber der Handel zwischen Frankreich und denselben Staaten verschwindet. Deutschland ist der beste Kunde vieler Südslawen, deren agrarische Ueberflüsse auf den deutschen Markt gleichsam angewiesen sind. Deutschland leistet somit einen beachtlichen Beitrag zum wirtschaftlichen Wiederaufbau eines Teiles Europas, der einem hoffnungslosen Schicksal, ja, einer anarchischen Auflösung preisgegeben zu sein schien.

Offenbar ist dieser positive Beitrag Deutschlands zur Wiederbelebung zwischenöstlichen Warenaustausches vielen ein Dorn im Auge. Die gekünstelte Politik Frankreichs im Donauraum zielt von Anfang an auf eine entsprechende „Gleichschaltung“ der Wirtschaft ab, um die natürlichen Beziehungen Deutschlands zu den Ländern Südosteuropas zu zerstören und Deutschland aus der Wirtschaft Südosteuropas auszuschalten. Der Plan Tardieus war der erste großangelegte Versuch solcher Art. Er sah die Bildung eines Donaublocks durch Gewährung gegenseitiger Vorzugszölle vor und wollte die Länder Oesterreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Rumänien und Südslawien zu einem einheitlichen Wirtschaftskörper, innerhalb dessen sich der bisher auch auf Deutschland und andere Länder des mitteleuropäischen Raumes ausgedehnte Blutkreislauf bewegen sollte, zusammenfassen. Dieser Plan wurde nicht Wirklichkeit, weil der von ihm vorgeschlagene Weg für die betroffenen Staaten allzu gewagt erschien, soweit er nicht überhaupt völlig unbeschreibbar war.

Einberufung zum Arbeitsdienst

Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes gibt über die Einberufungen zum Reichsarbeitsdienst, Frühjahr 1936, bekannt:

A) Zum April 1936 werden einberufen:

1. Arbeitsdienstpflichtige, die in der Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1915 geboren sind und die bei der Musterung 1935 „tauglich 1 oder 2“ befunden wurden, soweit sie nach ihrem „Vorläufigen Entscheid“ für die Einberufung zum 1. April 1936 vorgemerkt sind.

2. Wehrmachtfreiwillige, die von ihren Truppenteilen zum 1. Oktober 1936 angenommen sind und die ihrer Arbeitsdienstpflichtigkeit noch nicht genügt haben, soweit sie nicht ausnahmsweise von der Ableistung des Arbeitsdienstes ausdrücklich befreit wurden.

3. Bewerber, die sich als „vorzeitig Dienende“ oder „länger dienende Freiwillige“ um Einstellung in den Reichsarbeitsdienst beworben haben, soweit sie bis 10. März 1936 eine Mitteilung über ihre erfolgte Annahme erhalten.

B) Bis zum 1. Oktober 1936 werden zurückgestellt:

a) Arbeitsdienstpflichtige des Jahrganges 1935, die bei der Musterung 1935 „bedingt tauglich“ befunden wurden.

b) Arbeitsdienstpflichtige, die in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1915 geboren sind, soweit sie „sommerbeschäftigten Berufen“ angehören (z. B. Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gärtnerei, Fischerei, Bau- und Baunebengewerbe und Binnenverkehr).

c) Von den Arbeitsdienstpflichtigen, die in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1915 geboren sind und die nicht zu den sommerbeschäftigten Berufsgruppen zählen, wird ein erheblicher Teil noch zum April 1936 einberufen, der Rest bis 1. Oktober 1936 zurückgestellt.

d) Die endgültige Entscheidung über die Einberufung oder Zurückstellung ergeht nur schriftlich. Zwischenbescheide werden nicht erteilt. Anfragen können nicht bearbeitet werden und sind daher zwecklos.

e) Arbeitsdienstpflichtige des Jahrganges 1915, die seit der Musterung ihren Wohn- und Aufenthaltsort oder innerhalb des Ortes ihre Unterkunft wechselten und hierüber noch keine Meldung erstattet haben, machen sich strafbar, wenn sie nicht unverzüglich ihre Anschrift dem Meldeamt für den Arbeitsdienst melden, das ihren „Vorläufigen Entscheid“ ausfertigt (acktenm.) hat.

f) Die Arbeitsdienstpflichtigen werden dringend davor gewarnt, ihre Arbeitsplätze aufzugeben oder sonstige Maßnahmen zu treffen, ehe sie im Besitz ihrer schriftlichen Einberufung sind.

Freizeitaktion der HJ

Eröffnung durch Obergebietsführer Agmann.

Die Reichsaktion für die Freizeit der Jungarbeiter wurde mit einer Rede des Leiters des Jugendamtes der DAF, Obergebietsführer Artur Agmann, vor Tausenden von Jungarbeitern der Stirn und der Faust in Bremen eröffnet. Dem Jungarbeiter von heute, so führte Obergebietsführer Agmann aus, wird ein strenges Pflichtbewußtsein mit auf den Weg gegeben. Erfüllt er die Leistungen, die der Staat von ihm erwartet, dann kann er auch fordern. Das Jugendamt der DAF und das Soziale Amt der NSDAP kämpfen dafür, folgende selbstverständliche Forderungen für die Jugend durchzusetzen:

1. Die Zahl der Lehrlinge eines Betriebes in ein gesundes Verhältnis zu der Zahl der Gefolgschaftsmitglieder zu bringen und die Lehrlingszucht auszumergen.

2. den Jungarbeitern eine Bezahlung der durch die Berufsschule ausfallenden Arbeitszeit zu sichern,

3. eine größere Freizeit für die Jungarbeiter zu erreichen.

Die Reichsaktion für die Freizeit der Jugendlichen wird zusammen mit der HJ und DAF durch Aufrufe an die Betriebsführer mit aller Entschiedenheit durchgeführt, damit dem Jungarbeiter genügend Freizeit gegeben wird. Der Staat fordert diese Freizeit für seine Jugend; denn durch genügende Erholung bleibt sie gesund und leistungsfähig. Es ist nicht mehr so wie früher, daß der Nachschub eines Betriebes über die Gesundheit der Jugend triumphiert. Die Hitlerjugend wird daran arbeiten, die Forderungen der Jugend des Staates durchzusetzen.

Großer Appell der DAF für das Winterhilfswerk am 1. März!



Die Konferenz von Straßburg im September 1932 schlug statt dessen zweiseitige Verträge zwischen den Donauländern und anderen Mächten vor, ein Vorschlag, dem selbst Frankreich zustimmen mußte und der den natürlichen Voraussetzungen der handelspolitischen Beziehungen Deutschlands und der Südostrstaaten entsprach. Man hätte meinen sollen, daß das System zweiseitiger Verträge, auf dem sich die Handelsbeziehungen Deutschlands und der Donauländer zum Nutzen beider Teile aufbaut, keiner auf Wänderung dringenden Diskussion mehr fähig ist. Aber die Vernunft und der Wille zur Ordnung sind seit 1918 schon oft die Gefangenen unbegründeter Angst vor dem angeblichen deutschen Eroberungs- und Vernichtungswillen gewesen. Diese Angst hat wiederholt zahlreiche Staatsmänner zu ebenso unbesonnenen wie unfinnigen Äußerungen und Plänen verleitet. Hodza scheint sich in die Zahl dieser Männer einreihen zu wollen. Seine unglückseligen Äußerungen, die er im Verlaufe eines seiner zahlreichen Pariser Interviews gegen Deutschland getan hat, bildeten gleichsam den Auftakt zu seinem neuen Donauplan, der dem Tardieu-Plan sinngemäß aufs Haar gleicht.

Tardieu Plan wird jedoch nicht dadurch besser, daß er jetzt von Hodza aufgegriffen wird. Inzwischen sind die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und den Donauländern immerhin so stabil geworden, daß der Versuch Hodzas, in die Fußstapfen Tardieus zu treten, als überholt erscheint. Welche Märkte will Hodza den Donauländern an Stelle des deutschen Marktes anweisen? Sein Versuch, Deutschland aus dem wirtschaftlichen Blutkreislauf Mitteleuropas auszuschalten, wird ebenso scheitern wie alle derartigen Versuche der vergangenen Zeit.

Das Echo des Hodza-Planes in den Donauländern klingt schwach. Weder Reußen nach Belgrad noch französisch-rumänische Petroleumabkommen werden die Stellung Hodzas stärken. Die natürlichen Verhältnisse sind mächtiger als Hodzas Pläne. Diese entspringen weder wirtschaftlicher Vernunft noch politischer Einsicht, sondern zielen auf eine weitere Vergiftung der Atmosphäre in Europa ab. Sie dienen dem weiteren Ausbau der Tschechoslowakei als „Flugzeugmutterkorn“ der Sowjetunion und wollen auf wirtschaftlichen Umwegen finstere politische Zwecke erreichen. Solche Pläne sind jedoch zu primitiv, als daß sie auf die Dauer noch Aussicht auf Verwirklichung haben könnten. Von Tardieu zu Hodza ist nicht einmal ein Schritt.

Japan gegen den Sowjetpakt

„Moskaus Rückendeckung durch Frankreich.“ In japanischen Regierungskreisen hat man den Zusammenhang zwischen der Sowjetpolitik in Europa und im Fernen Osten klar erkannt. Die bisherige Verzögerung der Ratifizierung des französisch-sowjetischen Paktes hatte vorübergehend zu einer nachgiebigeren Haltung Moskaus im Fernen Osten geführt. Die Ratifizierung dürfte wieder eine schärfere Politik Sowjetrusslands zur Folge haben. Japan hat sich nun veranlaßt gesehen, die Welt — und vor allem das vor der Ratifizierung stehende Frankreich — zu warnen.

Das japanische Auswärtige Amt vertritt, wie „Tokyo Asahi Shimbun“ meldet, die Ansicht, daß die Ratifizierung des französisch-sowjetischen Beistandspaktes die durch die aggressive Haltung der Sowjetunion ohnehin erschwerte Lage im Fernen Osten wesentlich verschärfen würde.

Um eine Rückendeckung durch Frankreich zu erhalten, habe die Propaganda Moskaus mit einem angeblichen deutsch-japanischen Bündnis gearbeitet, das, wie gesagt wurde, den Weltfrieden bedrohe. Gleichzeitig scheue man sich aber nicht in Moskau, Mandchukuo tatsächlich zu bedrohen und die Neuere Mongolei aufzuheben. Japan müsse daher feststellen, daß der französisch-sowjetische Beistandspakt entgegen den französischen Versicherungen den ganzen Fernen Osten stärkstens beunruhige. Japan erwarte, daß Frankreich dieser Lage Rechnung tragen werde.

In politischen Kreisen Japans vertritt man die Auffassung, daß die Lage im Fernen Osten eine wesentliche Verstärkung erfahren würde, wenn Moskau unter Ausübung eines Druckes auf die Neuere Mongolei seine Operationsbasis nach Süden gegen Nordchina und nach Westen gegen Mandchukuo vorchieben sollte.

Die herausfordernde Haltung der Sowjetunion sei nur durch die Entlastung im Westen zu erklären, die der Abschluß des Beistandspaktes zur Folge gehabt habe.

Moskaus Rüstungen in der Tschechoslowakei

Ein ungarisches Blatt berichtet Einzelheiten über den Fortgang der sowjetrussischen Rüstungsmassnahmen in der Tschechoslowakei, die seit dem tschechoslowakisch-sowjetrussischen Militärbündnis eingeleitet hätten. Im tschechisch-ungarischen Grenzgebiet sei der Ausbau moderner Flughäfen für die sowjetrussische Luftflotte im vollsten Gange. Überall seien sowjetrussische Truppenabteilungen festgestellt worden. Man bemerke an verschiedenen Orten große Barackenanlagen, in denen sowjetrussische Truppen untergebracht seien; die Baracken würden durch sowjetrussische Wachmannschaften streng abgesperrt. Derartige sowjetrussische Barackenanlagen seien in der Nähe der bekannten Bäder Arcencien-Teplic und Pilsnan errichtet worden. An der tschechoslowakisch-ungarischen Grenze würde Tag und Nacht an dem Ausbau von Betongräben gearbeitet. Überall würden große Truppenübungen abgehalten. Die ungarische und slowakische Grenzbevölkerung sehe mit Entsetzen sowjetrussische Truppen im Herzen Europas aufstehen, die in aller Deffektivität Vorbereitungen für einen kommenden Krieg träten. Das Blatt berichtet weiter, daß die tschechoslowakische Rüstungsindustrie gegenwärtig überbeschäftigt sei, da nach Anweisung des französischen Generalstabs die tschechoslowakische Armee gegenwärtig motorisiert werde.

Dorpmüller und Hühnlein in der Reichsarbeitskammer. Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, als ständiges Mitglied in die Reichsarbeitskammer berufen. Dr. Ley hat ferner Korpsführer Hühnlein um seine Mitarbeit in der Reichsarbeitskammer gebeten.

Alle Hochschulen führen die Reichsdienstflagge. Zur Behebung von Zweifeln hat der Reichs- und preußische Wissenschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister angeordnet, daß sämtliche Universitäten und wissenschaftlichen Hochschulen des Reiches die Reichsdienstflagge führen.

Flandin verteidigt den Sowjetpakt

Allgemeine Aussprache beendet

Paris, 26. Februar.

Die französische Kammer setzte die Aussprache über den französisch-sowjetrussischen Beistandspakt fort. In etwa einhalbstündiger Rede veruchte der Minister des Auswärtigen, Flandin, den Vertrag zu begründen und darzulegen, daß dieses Abkommen der französischen Ueberlieferung entspreche und Frankreichs Unabhängigkeit nicht beeinträchtige.

Auf die Vorgesichte des Paktes eingehend, erklärte Flandin, im Juni 1934 sei der von Litwinow und Barthou aufgestellte Plan von Deutschland als gefährlich bezeichnet worden, während Polen eine ausweichende Antwort gegeben habe. Die französische Diplomatie habe sich damals bemüht, diese Befürchtungen zu entkräften und sogar eine Aenderung des ursprünglichen Planes vorgeesehen. Deutschland habe aber jedes Beistandabkommen abgelehnt. Von Beginn der Verhandlungen an sei der Begriff eines Bündnisses ähnlich der Vorkriegsbündnisse ausgeschaltet worden. Der Beistand solle nur im Rahmen des Völkerbundes erfolgen. Außerdem solle das Abkommen ein erster Schritt zur kollektiven Sicherheit im Osten darstellen; unter diesen Umständen sei im Mai 1935 der Pakt von Laval unterzeichnet worden. Er sei von den interessierten Ländern günstig aufgenommen worden, mit Ausnahme der Reichsregierung, die sofort einen Feldzug gegen ihn begonnen habe. In rechtlicher Hinsicht habe die Reichsregierung in einer Denkschrift den Standpunkt vertreten, daß der französisch-sowjetrussische Vertrag mit dem Locarnovertrag nicht vereinbar sei, während England Berlin habe wissen lassen, daß eine Unvereinbarkeit nicht bestehe.

Frankreich, so führte Flandin dann weiter aus, habe nie aufgehört, Deutschland an der Politik der kollektiven Friedensgarantien zu beteiligen, sei doch der Pakt „abgeschlossen in der Hoffnung, daß Deutschland sich an ihm beteiligen werde.“

Frankreich sei nicht behindert, gegebenenfalls zu beurteilen, ob ein Angriff vorliege oder ob es sich um einen herausgeforderten Angriff handele usw. Der Vertrag solle „den Kriegen vorbeugen“ und unterscheide sich darin von den Vorkriegsbündnissen. Das System der kollektiven Sicherheit sei gleichbedeutend mit der „Einkreisung des Angriffsgewisses“.

Flandin führte dann weiter aus, Frankreich wolle den Frieden, wie er (Flandin) immer den Wunsch gehabt habe, eine Zusammenarbeit mit Deutschland zu suchen. Er wünsche, daß dieses große Volk, das der menschlichen Zivilisation viele Dienste geleistet habe, seinen gleichberechtigten Platz am Tisch der Völker einnehme zu gemeinsamer Arbeit gegen die Krise, die Arbeitslosigkeit usw.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wandte sich Flandin gegen die Auffassung, daß Frankreich den Locarno-Pakt zerlöse. Der Locarnovertrag verbiete, zum Kriege zu schreiten, es sei denn, daß es sich um einen Beistand im Falle

eines Angriffes handele. Wenn aber eine andere Auslegung erfolgen sollte, so würde der Völkerbund dazu berufen sein, sich darüber zu äußern. Niemand könne eine einseitige Zurückweichung (Répudiation) des Locarno-Vertrages zulassen.

Eine gewisse Unruhe setzte in der Kammer ein, als Flandin betonte, daß man die Außenpolitik nicht mit der Innenpolitik verwickeln dürfe. Keine französische Regierung werde die Einmischung einer auswärtigen Macht in ihre Innenpolitik zulassen. Die Komintern sei nicht das einzige Beispiel für einen politischen Einfluß von außen in Frankreich. Als Flandin einen Auszug aus dem Vertrag über die Anerkennung Sowjetrusslands vorlas, in dem sich beide Teile verpflichteten, von einer gegenseitigen Einmischung abzusehen, wurde auf der Rechten Gelächter laut.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde die Aussprache über die Ratifizierung des Paktes abgeschlossen. Am Donnerstag werden die einzelnen Gruppen ihre Haltung bei der Abstimmung begründen.

Kammerabstimmung über den Sowjetpakt ohne Vertrauensfrage?

Wie in Pariser politischen Kreisen verlautet, glaubt man nicht, daß Flandin zur Abstimmung über die Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktes die Vertrauensfrage stellen werde. Die Ratifizierung dürfte vielmehr, wie weiter angenommen wird, eine, wenn auch nicht allzu große, so doch sichere Mehrheit erzielen.

Im übrigen bleibe es aber zweifelhaft, ob der Senat noch vor Abschluß der Parlamentsitzung, die voraussichtlich am 13. März erfolgen dürfte, mit der Erörterung des französisch-sowjetrussischen Paktes sich beschäftigen werde, denn Außenminister Flandin reise bereits Anfang März nach Genf und die Dauer seines dortigen Aufenthaltes sei noch nicht abzusehen.

Der italienische Botschafter erneut bei Flandin

Außenminister Flandin hatte am Dienstagabend erneut eine Unterredung mit dem italienischen Botschafter Garatti.

Streikstimmung bei den französischen Verkehrsfliegern

Paris, 25. Februar. In den Reihen der französischen Verkehrsflieger scheint Streikstimmung zu herrschen. Wie der „Paris Soir“ meldet, wird sich am Mittwoch ein Vertreter der Verkehrsflieger zum Luftfahrtminister begeben, um einen letzten Schritt zu unternehmen, die Gehaltserhöhung in Höhe von 10 v. H. rückgängig zu machen. Sollte der Streitfall nicht beigelegt werden, so würde der Generalstreik auf sämtlichen Linien der französischen Luftfahrtgesellschaft Air France einschließlich des Südamerikadienstes ins Auge gefaßt werden.

Englands Aufrüstung

Die Mehrausgaben vom Unterhaus bewilligt

Die außenpolitische Aussprache im englischen Unterhaus wurde mit einer Erklärung des Unterstaatssekretärs Lord Cranborne abgeschlossen. Seine Ausführungen stellten zum großen Teil Wiederholungen der Erklärungen Edens dar.

Im Anschluß daran nahm das Unterhaus die von der Regierung beantragten Zuschüsse für die Flotte, die Luftwaffe und die Armee nach Ablehnung der arbeiterteilischen Anträge auf Herabsetzung mit 286 gegen 95 Stimmen an.

Für die Flotte wurden, wie Lord Stanley namens der Admiralität mitteilte, allein 4 840 000 Pfund bewilligt. Ein Teil der Summe wird für den Bau von sieben neuen Zerstörern von je 1850 Tonnen verwandt werden. Der Zuschuss umfaßt ferner die Erhöhung des Flottenpersonals um 3500 Offiziere und Mannschaften vor. Außerdem habe die gegenwärtige Lage der britischen Flotte im Mittelmeer eine begrenzte Anzahl von Hilfsdampfern für örtliche Verteidigungszwecke erforderlich gemacht.

Gegen die Einkreisungspolitik

Die erste Rede Edens als Außenminister hat in der englischen Presse keinen befriedigenden Eindruck gemacht. Diese Enttäuschung kommt besonders stark in den Oppositionskreisen zum Ausdruck, die sich darüber beklagen, daß die Regierung immer noch keine Entscheidung in der Frage einer Delsperre getroffen habe.

Der den Regierungskreisen nahestehende „Daily Telegraph“ bezeichnet es als den Angelpunkt der Erklärung, daß der Friede nur durch ein starkes England gesichert werden könne. Bemerkenswert sei auch die Äußerung Edens gewesen, daß England zwar für die kollektive Sicherheit, aber gegen irgendeine Einkreisung sei.

Die Ablehnung einer Einkreisungspolitik wird im „Daily Express“ als der wichtigste Punkt der Regierungserklärung bezeichnet. Das Blatt bringt die festgedruckten Schlagzeilen: „Edens Nein an Frankreich und Sowjetrussland.“ — Deutschland darf nicht eingekreist werden.“

In einem Leitartikel verurteilt die Zeitung die Politik der Einkreisung. Es sei unmöglich, daß ein Völkerbund ohne Japan, Deutschland und Amerika sich in der ganzen Welt durchsetzen könne. Wenn England sich nicht an den Streitigkeiten Frankreichs und Sowjetrusslands beteiligen wolle, dann könne es aus dem Völkerbund austreten. Der Völkerbund sei nichts anderes als der Berichtsvollzieher der Versailles Mächte, nämlich Frankreichs und seiner Vasallenstaaten.

70 neue Kreuzer?

Das englische Kabinett hielt am Dienstag eine weitere Sitzung ab, in der erneut das Aufrüstungsprogramm besprochen wurde. Der Flottenkorrespondent der „Morning Post“ meldet, daß das in nächster Woche erscheinende Rüstungsweißbuch eine Verstärkung der englischen Kreuzerstreitkräfte um insgesamt 70 Schiffe vorsehen werde.

„Kollektive Sicherheit ist voller Trug“

„Daily Express“ zur Edenrede.

London, 26. Februar. Der „Daily Express“, der bei der Besprechung der Unterhausausprache die Erklärung Edens zur Frage einer Einkreisungspolitik in den Vordergrund stellt, veröffentlicht seinen

Sitzungsbericht unter den Schlagzeilen: „Erinnert Euch an 1914!“ — „Warnt Eden!“ — „Großbritannien muß stark sein!“ — „Ein Ring um einen Staat wird nicht geduldet werden!“ — „Eden ruft Frankreich und Rußland ein Nein zu!“

„Kollektive Sicherheit“, so schreibt das Blatt, „ist eine Frage, die ebenso voller Dynamik und Trug ist, wie Präsident Wilsons berühmte Selbstbestimmung. Wie kann ein Völkerbund, der Japan, Deutschland und die Vereinigten Staaten außenstehen läßt, und selber Italien vertreibt, eine weltweite Autorität haben? Mr. Leo Amery, der klardenkende Tory-Imperialist, sagt nichts als die blanke Wahrheit: Der Völkerbund ist gegenwärtig nur eine Kombination Frankreichs, Rußlands und Großbritanniens. Werden wir in dieser Organisation bleiben? Wenn das britische Volk nicht für die Streitigkeiten Rußlands und Frankreichs kämpfen will, dann können wir auch nicht im Völkerbund bleiben.“

Europa zerbricht, riesige Organisationen bilden sich, allerdings nicht für den Frieden. Auf der einen Seite stehen Deutschland, Ungarn und Polen, vielleicht finden sich andere Verbündete; Japan kann jeden Tag Rußland an die Kehle springen. Auf der anderen Seite stehen Rußland und Frankreich, und Frankreichs Nebengestirn, die Tschechoslowakei.

Weil sie die Uebergebliebenen des Versailler Vertrages darstellen, verlangen sie auch die Unterstützung des Völkerbundes, des Büttels der Verträge. Das verrotete Haus von Versailles zertrübt und zerbröckelt.“

Eden greift ein

Die Schwierigkeiten bei den englisch-italienischen Flottenbesprechungen

London, 25. Februar. In London wird allgemein angenommen, daß es in den englisch-italienischen Besprechungen über den Flottenvertrag zu ernsthaften politischen Schwierigkeiten gekommen ist. Die Tatsache, daß Eden an den nächsten Besprechungen zwischen Lord Mowatt und den italienischen Vertretern persönlich teilnehmen wird, wird allgemein dahin verstanden, daß politische Fragen außerhalb des Flottenprogramms aufgeworfen worden sind. Italien werde keinerlei Flottenabkommen unterzeichnen, das etwa in London erzielt werden sollte, solange die Sühnmaßnahmen andauern. „Press Association“ berichtet, daß die nächste Besprechung zwischen den Italienern und den Engländern unter Vorsitz Edens und Beteiligung Grandis am Freitag in London stattfinden dürfte.

„Press Association“ bemerkt dazu, daß die Einführung politischer Fragen die Arbeit der Konferenz notwendigerweise schwerer mache und sie somit möglicherweise gefährde. Es sei noch nicht ersichtlich, ob die Italiener ihre politischen Forderungen soweit verfolgen würden, daß die Konferenz zum Scheitern gebracht werde. Die Haltung der britischen Ordnung sei jedoch klar: Sie werde dem nicht zustimmen, daß die Konferenz für die qualitative Begrenzung der Flottenrüstungen zu einer politischen Kampfabahn werde.

„Press Association“ behauptet weiter, daß man sich bereits sehr lebhaft mit der Frage beschäftigt, was geschehen werde, wenn die vier Mächte zu keinem Uebereinkommen gelangen. Es sei möglich, daß in diesem Falle ein Versuch von Großbritannien und Amerika gemacht werde, zu einem Uebereinkommen zu gelangen, das verhindern würde, daß es zu einem englisch-amerikanischen Wettrüsten zur See komme.

Leit Euere Heimat-Zeitung

Deriliches und Sächsisches

32000 sächsische Angestellte wieder in Arbeit

Friedersdorf und Oberlichtenau. Rentenzahlung. Bei der Poststelle Friedersdorf und der Postagentur Oberlichtenau werden für den Monat März die Heeresrenten am Donnerstag, den 27. Februar, und die Invaliden- und Unfallrenten am Sonnabend, den 29. Februar, gezahlt.

Pulsnitz. Die Ausstellung in der Riettschel-Gedächtniskapelle und in unserer Kirche erfreut sich regen Zuspruchs und ist noch bis Donnerstag dieser Woche geöffnet vormittags von 10—12 und nachmittags von 3—1/8 Uhr. Besondere Führungen finden nachmittags 5 und 1/2 Uhr statt. Es ist Herzensangelegenheit jedes Heimat- und Kunstfreundes, diese Schau zu besichtigen.

Pulsnitz. Faschnacht. Zu den angenehmen Abwechslungen des Lebens gehört der Fasching. Einmal im Jahr muß man berufliche und andere Sorgen vergessen und fröhlich sein, sich betreiben lassen vom Strudel der Papierklangen und der Konfettirengüsse. Man gerät schon wieder herein in den Altkat. Mit dem gestrigen Tage hatte die Faschingszeit ihren Höhepunkt erreicht. Heute geht das Leben wieder seinen Gang. Am tollsten trieben es zur Faschnacht die Kinder. In der Schule waren sie alle unaufmerksam, denn in Gedanken steckten sie schon in ihrem Narrenanzug. Am Nachmittage war endlich die Zeit gekommen, wo sie in die bunten Anzüge schlüpfen und mit Larven und anderen Faschingsutensilien versehen auf den Straßen und Plätzen Motria treiben konnten. Eine kleine Märchenwelt war dieses Faschnacht der Kinder. Als es dann auf den Straßen wieder ruhiger wurde, schlüpfen die „Großen“ ins Narrenkleid oder legten sich wenigstens ein kleines Hütlein auf. Es gab ja keine Polizeistunde, Ausgelassenheit war Trumpf! Und heute? — Ja, Nächtmittwoch kommt nach jedem Fasching!

Was ist und will der Pflanzenschutz? Obgleich der deutsche Pflanzenschutzdienst nach seiner Neuorganisation nach dem Weltkrieg schon auf eine fünfzehnjährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken kann, begegnet man noch immer einer ziemlich Unkenntnis über das eigentliche Wesen und die Ziele des Pflanzenschutzes. Zunächst einmal erweckt der, wie gesagt werden muß, nicht ganz glücklich gewählte Name bei vielen die Vorstellung, daß sich der Pflanzenschutz mit den gewöhnlichen Pflanzen, etwa der Stranddistel und dem Gelweihen, zu beschäftigen habe. Das ist nicht der Fall. Unter Pflanzenschutz versteht man vielmehr die Verhütung oder Befämpfung der Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschädlinge im weitesten Sinne. Der Pflanzenschutz übt also eine Tätigkeit aus, die der des Arztes für Mensch und Tier entspricht. Das in Vorbereitung befindliche Pflanzenschutzgesetz sieht daher auch für die bisherigen als Institute bei den Landesbauernschaften bestehenden Hauptstellen für Pflanzenschutz eine andere passende Bezeichnung vor. Entsprechend den der Seuchenbekämpfung unter den Haustieren dienenden Tiergesundheitsämtern werden die Hauptstellen für Pflanzenschutz in Zukunft den Namen „Pflanzenschutzämter“ erhalten. Welche Werte durch Pflanzenkrankheiten und Schädlinge alljährlich verloren gehen, davon macht sich kaum jemand einen Begriff. Selbst der Landwirt, Gärtner oder auch der Kleingärtner, die alle einzelnen Krankheiten und Schädlinge kennen, erschrecken, wenn sie hören, daß der durchschnittliche jährliche Schaden auf etwa 15 Prozent des möglichen Ernteertrages angeätzt werden muß. Bei einem Ernteertrag von jährlich etwa 13 Milliarden Mark sind das rund 2 Milliarden. So hat beispielsweise allein die Krautfäule der Kartoffel im Jahre 1916 eine Million der Ernte um ein Drittel gebracht und wurde damit die unmittelbare Ursache für den berüchtigten Rohlrübenwinter 1916/17. Unsere Aufgabe in der jetzigen Erzeugungsperiode ist es, durch Erhöhung der Ernten die Volksernährung aus eigener Scholle mehr und mehr zu sichern und uns unabhängig von der Nahrungsmittelfuhr zu machen. Dazu gehört nicht zuletzt auch die Ausübung eines zweckmäßigen Schutzes unserer Kulturen vor Krankheiten und Schädlingen. Die Hauptstellen für Pflanzenschutz sind die berufenen Ratgeber in diesen Fragen. Ihre Ankünfte erfolgen fast ausnahmslos umsonst. Sobald sich irgendwo Krankheiten oder Schädlinge zeigen, sollen sie benachrichtigt und um Rat gefragt werden.

Oppach. 600-Jahrfeier. Am 22. Februar 1936 ist der Ort Oppach zum ersten Male in der Geschichte urkundlich erwähnt worden. Die Feiern anlässlich des 600-jährigen Bestehens der Stadt wurden daher am Sonnabend mit einem wohlgeleiteten Heimatabend eingeleitet. Der große Schützenhausaal reichte nicht aus, um die zahlreich herbeigeströmten Besucher zu fassen. Bürgermeister Martin dankte in seiner Begrüßungsansprache allen, die an dem Zustandekommen der Sechshundertjahrfeier mitgewirkt hätten und gab einen geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung der Stadt Oppach und des oberlausitzer Grenzlandes. Unter lebhaftem Beifall gab er zum Schluß bekannt, daß er aus Anlaß des 600-jährigen Bestehens der Gemeinde ein Ergebnisstelegramm an den Führer und Reichszentraler abgefaßt habe. Anschließend hielt der Vorsitzende des Heimat- und Verkehrsvereins Hauptmann a. D. Mittel einen erläuternden Vortrag über die in schwerfälligen mittelalterlichen Kanzleisprache verfaßte Urkunde vom 22. Februar 1336. Zur Aufführung gelangte Johann ein von Hauptmann a. D. Mittel verfaßtes Bühnenstück „Johann von Oppach“, während die Aufführung des Films „Allerlei aus Oppach“ die Teilnehmer wieder in die Gegenwart zurückführte. Die Feier war umrahmt von musikalischen Darbietungen, Volkstänzen und munteren Gesängen. Die Hauptfeiern unter dem Leitpruch „600 Jahre Oppach“ sollen bekanntlich im Rahmen eines großen Heimatfestes im Juli d. J. stattfinden.

In den Veranlagungsrichtlinien für 1935 ist die Frist für die Abgabe der Steuererklärungen zur Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer bis 29. Februar 1936 festgesetzt. Die Vorbrüche für die Steuererklärung sind den Steuerpflichtigen in der Zeit bis Ende Januar 1936 zugegangen. Eine allgemeine Verlängerung der Erklärungsfrist über den 29. Februar 1936 hinaus wird nicht stattfinden. In einzelnen begründeten Ausnahmefällen kann jedoch das Finanzamt die Steuererklärungsfrist verlängern, und zwar bei der Einkommensteuer bis zum 30. April 1936.

Dresden. Ueberführter Sittlichkeitsverbrecher. Vor einigen Tagen war von der Kriminalpolizei ein 46 Jahre alter Dresdner Einwohner unter dem Verdacht des Sittlichkeitsverbrechens festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt worden. Ihm konnte nachgewiesen werden, daß er sich an drei Mädchen im Alter von 12 und 14 Jahren in ungläublicher Weise vergangen hat.

Dresden. Todesfall. Der Dresdner Rittmeister Hofrat Paul Boesch ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

Riesa. Ein alter Störenfried wird beseitigt. Im Rahmen des Elberregulierungsprogramms wird jetzt bei Riesa am sogenannten Aigenstein eine quer durch die Elbe liegende Steinwand beseitigt. Die Arbeiten werden größtenteils in einer schwimmenden Sandberglocke ausgeführt, so daß ein Sprengen des Gesteins nicht in Frage kommt. Man muß vielmehr den Granit zermetzeln. Der Aigenstein hat vor allem in den Niedrigwasserperioden der Schifffahrt erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Im vergangenen Jahre war es hier zu einer schweren Havarie gekommen.

Meißen. Zündung abgestellt — ein Toter. Als ein Kraftfahrer die steile Wilsdruffer Straße bergab fuhr und die Zündung abstellte, verlor er die Gewalt über das Rad. Im Begriff, in eine Querstraße zu biegen, um das Rad zum Stehen zu bringen, stieß der Fahrer mit solcher Wucht gegen eine Steinmauer, daß er einen Schädelbruch erlitt und sofort tot war.

Das Landesarbeitsamt Sachsen teilt mit: Ein bedeutender Gradmesser für die Festigung der Arbeits- und Wirtschaftslage in den letzten drei Jahren ist der Arbeitseinsatz in der Angestelltengruppe. Während Ende Januar 1933 rund 72 800 arbeitssuchende Angestellte gezählt wurden, ist deren Zahl bis Ende Januar 1935 auf rund 44 000 und bis zum 31. Januar 1936 auf 37 677 gesunken. Es ist also eine Abnahme um rund 35 100 gegenüber dem Stand vom 31. Januar 1933 zu verzeichnen.

Aus der Entwicklung des Arbeitseinsatzes für Angestellte in den Monaten November und Dezember 1935 sowie Januar 1936 ist hervorzuheben, daß neben einer wesentlichen Steigerung der Zahl der Vermittlungen in kurzfristige Beschäftigungsverhältnisse vor allem auch die Vermittlungen in Dauerbeschäftigung eine erfreuliche Zunahme aufweisen. Die Gesamtzahl der Vermittlungen in Dauerbeschäftigung und kurzfristige Beschäftigung beziffert sich in den erwähnten drei Monaten auf rund 43 400.

Stetige Abnahme der Zahl der Wohlfahrtsverwerbslosen
Nach der Meldung der Bezirksfürsorgeverbände betrug die Zahl der Wohlfahrtsverwerbslosen in Sachsen am 31. Januar 78 483 (15,10 auf 1000 Einwohner); sie nahm seit dem Vormonat um 4849 (5,8 v. H.) ab und seit dem Januar 1935, der gegenüber dem Vormonat noch eine Zunahme von 4913 Wohlfahrtsverwerbslosen brachte, um 46 151, das ist um 37 v. H. Seit dem Höchststand am 28. Februar 1933 ist sie um 240 529 oder 75,4 v. H., also um über drei Viertel zurückgegangen.

Zwickau. Bergmänner in Lebensgefahr. Im Vertrauens-Schacht hatte sich in einem abgebauten Feld ein Brandherd gebildet. Bei seiner Bekämpfung durch Spülverfah wurden Brandgas durch eine Spalte in einen in der Nähe liegenden Abbau gedrückt. Hierdurch erlitten mehrere dort arbeitende Gefolgschaftsmitglieder der Frühlicht leichte Kohlenoxydgasvergiftungen und mußten ausfahren. Der Arzt schickte vorsichtshalber fünf von ihnen ins Krankenhaus, während die übrigen nach Hause entlassen werden konnten. Das Befinden der im Krankenhaus Untergebrachten ist als gut zu bezeichnen, so daß mit einer baldigen Entlassung zu rechnen ist. Von den übrigen betroffenen Gefolgschaftsmitgliedern haben einige die Arbeit wieder aufgenommen.

Geyer. Im Kraftwagen schlafend auf den Schienen. Um fünf Uhr morgens fand ein Kraftfahrer auf dem Bahnübergang der Straße Thum—Geyer einen Chemnitzer Radiohändler am Steuer seines Wagens eingeschlafen. Er rief Hilfe vom Bahnhof herbei, und man hob Schläfer und Wagen von den Schienen, die wenig später von einem Personenzug benützt wurden. Der Kraftwagenfahrer wird sich wegen Transportgefährdung zu verantworten haben.

Leitpruch für den 27. Februar
Wäre erst der rote Aufruhr als Feuerbrand über Deutschland hinweggerast, so würde man wohl auch in den westlichen Kulturländern Europas einsehen gelernt haben, daß es nicht gleichgültig ist, ob am Rhein und an der Nordsee die Vorpöppen eines geistig-revolutionär-expansiven asiatischen Weltreichs Wache stehen oder friedliche deutsche Bauern und Arbeiter in aufrichtiger Verbundenheit mit den übrigen Völkern unserer europäischen Kultur in redlicher Arbeit sich ihr Brot verdienen wollen. Adolf Hilker an die Völker der Welt.

Gattensörder Keil hingerichtet
Er verbrannte seine Frau im Kraftwagen, um die Versicherungssumme zu erhalten
Am 25. Februar wurde in Dresden der vom Schwurgericht in Leipzig am 11. Oktober 1935 wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Martin Keil hingerichtet. Keil, der durch das gleiche Urteil auch wegen Sittlichkeitsverbrechens verurteilt worden ist, hatte am 6. Dezember 1934 seine Frau ermordet und die Leiche unter Vorpiegelung eines Kraftwagenunfalls verbrannt, um sich in den Besitz der Unfallversicherungssumme zu setzen.

Die Chemnitzer Faschnacht
Daß der vom Amt für Volkswohlfahrt in Chemnitz ins Leben gerufene „Chamxtr Foslend-Dienst“ weit über Chemnitz hinaus bekannt worden ist, zeigte der große Zustrom von Zuschauern aus der näheren und weiteren Umgebung von Chemnitz. Die monatelangen Vorbereitungen der Chamxtr Foslend-Gilde waren vom besten Erfolg begleitet, denn die von der Reichsbahn gestellten Sonderzüge waren durchweg stark besetzt.
Eingeleitet wurde der Chamxtr Foslend-Dienst erstmalig mit einer Rosenmontagsfeier, die in sämtlichen Räumen des Kaufmännischen Vereinshauses am Montagabend vor sich ging und einen erfolgversprechenden Beginn brachte.
Der Foslend-Dienst wurde um neun Uhr morgens mit dem Aufmarsch der Stadtsoldaten eröffnet; diese zogen zum Rathaus, dessen Besetzung durch Völkerschüsse verkündet wurde. Hierauf marschierten sie zum Rittersplatz, um sich dort die Polizeigewalt für diesen Tag übertragen zu lassen. Bald durchzogen Streifpatrouillen die Stadt, mit humoristisch abgefaßten Haftbefehlen ausgestattet. Die Stadtsoldaten walteten ihres Amtes in nicht gerade engherziger Weise. Wer von ihnen wegen einer Verfehlung gegen die „Foslend-Ordnung“ festgenommen wurde, konnte sich durch eine Spende für das Winterhilfswerk vor der Untersuchungshaft retten. Als Festabzeichen, die zum freien Betreten der Feststraßen berechtigten, sind Nachbildungen von Wilhelm Buschs unsterblichen Figuren, die in naturgetreuer Nachbildung von ergebirgischen Spielzeugschmiedern in Seiffen hergestellt worden sind, gewählt worden.

Die Ausstellung „Sachsen im deutschen Lebensraum“ in Annaberg
Die während dem Dritten Sächsischen Landesbauernntag in Chemnitz gezeigte Ausstellung „Sachsen im deutschen Lebensraum — fünf Jahrtausende sächsische Geschichte“ ist jetzt geschlossen worden. Ueber 21 000 Besucher gingen durch die Schau, davon rund 16 000 Volksgenossen aus der Stadt. Auf ihrer jetzt beginnenden Wanderung durch Sachsen wird die Schau vom 1. bis 8. März in Annaberg gezeigt werden.

Handwerke, für die ab 1. März Arbeitsbuch-Zwang besteht
Nach der Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 17. Januar dürfen ab 1. März die sechzehn Betriebsgruppen, die zuerst aufgerufen worden sind, nur noch Arbeiter und Angestellte mit Arbeitsbuch einstellen. Unter diese Betriebsgruppen fällt auch eine Reihe von Handwerkern, und zwar folgende:

Steinmeße, Steinbildhauer, Töpfer, Schlosser und Maschinenbauer, Feilenhauer, Schmiede, Nagelschmiede, Buchbindenmacher, Ziseleure und Graveure, Mechaniker, Kraftfahrzeughandwerker, Mühlenbauer, Elektro-Installateure, Optiker, Feinmechaniker, Uhrmacher, Orthopädie-Mechaniker, Chirurgie-Mechaniker, Buchbinder, Gerber, Sattler, Vulkanisierer, Zimmerer, Maurer, Dachdecker, Stukkateure, Brunnenbauer, Maler und Lackierer, Glaser, Steinsetzer, Ofensetzer, Tapezierer und Polsterer.

Erhöhte Spartasseneinlagen in Sachsen
Nach der vorläufigen Jahresübersicht der Sächsischen Spartassen für das Jahr 1935 betrug die Anzahl der Spartassen 349 gegen 353 Ende 1934, die Zahl der Spartassenbücher 3 768 491 gegen 3 818 771 Ende 1934. Eingezahlt wurden 1935: 343 148 630 R.M. (1934: 334 931 650 R.M.); zurückgezahlt 310 336 614 R.M. (311 862 193 R.M.). Neu ausgestellt wurden 331 212 Stück Spartassenbücher gegen über 310 682 im Jahre 1934.

Eine halbe Million Uebernachtungen in Sachsens Jugendherbergen

In der größten Jugendherberge der Welt, der Jugendburg Hohnstein, kam der Landesverband Sachsen im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen zur Landestagung zusammen. In der Arbeits- und Schulungstagung betonte der Leiter des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen, Obergelbtsführer Rodak, daß das deutsche Jugendherbergswerk eine Einrichtung für alle Volksgenossen sei; die Jugendherbergen von heute seien als Schulungs- und Tagungsstätten aus der nationalsozialistischen Arbeit nicht mehr fortzubedenken.

Nach dem Jahresbericht 1935, den Unterbannführer David erstattete, wurden in den 124 sächsischen Jugendherbergen 509 856 Uebernachtungen gezählt; das bedeutet eine Steigerung um rund 131 000 im Vergleich zum Jahr 1934. Fünfzehn Jugendherbergen weisen über 10 000 Uebernachtungen auf; an ihrer Spitze steht das Haus der Jugend in Dresden mit 43 314 Uebernachtungen. Ostrau hatte 38 303, Hohnstein im letzten halben Jahr 30 017, Oberwiesenthal und Wschberg über 18 000, Leipzig, Zirkelstein und Geising über 15 000 Uebernachtungen aufzuweisen. In zehn Orten entstanden mit einem Kostenaufwand von etwa 250 000 R.M. neue Jugendherbergen; davon sechs landesverbandseigene Herbergen. Der Mitgliederbestand konnte im vergangenen Jahr erheblich vergrößert werden. Die Zahl der Weibenausweise stieg um rund 50 v. H. Als Schullandheimlager von fünf bis sechs Tagen Dauer wurden mehrere sächsische Jugendherbergen von etwa 40 000 Kindern besucht. In den Jugendherbergen Hohnstein, Buchheim, Dönschen, Heinersgrün, Waldheim, Bierenstraße und Oberwiesenthal wurden Veruchslager für nationalpolitische Lehrgänge abgehalten, die ab Ostern 1936 für die Schüler der höheren Schulen durch Verordnung des Reichserziehungsministers eingeführt werden sollen. Im Jahr 1935 konnte es möglich gemacht werden, aus den Einnahmen neben der Einrichtung von neuen Jugendherbergen größere Schuldensummen zurückzahlen, die als Erbe aus einer marxistischen Mißwirtschaft übernommen worden waren. Aus dem Jahresbericht geht immer wieder hervor, daß das Jugendherbergswerk in Sachsen im vergangenen Jahr ein gut Stück vorangekommen ist.

Ein jüdischer Großbetrüger

Zu der vom Bankkommissar angeordneten Schließung des Bank- und Kommissionsgeschäftes Hamerschlag & Co. in Leipzig, Neumarkt 1, Zweigniederlassung der in Wien unter der Firma Hamerschlag & Co. bestehenden Hauptniederlassung, wird mitgeteilt, daß der Konkursverwalter in dem nach Ablehnung des gerichtlichen Vergleiches eröffneten Konkursverfahren über das Vermögen des Alleininhabers Kaufmann Leon Hamerschlag festgestellt, daß keine Vermögenswerte vorhanden sind. Die Hauptniederlassung war nicht in der Lage, irgendwelche nennenswerte Beträge zur Durchführung eines gerichtlichen Zwangsvergleichs zur Verfügung zu stellen. Nach dem vom Konkursverwalter aufgestellten Geschäftsabluß besteht eine Ueberschuldung von nahezu 400 000 R.M. Nach Abzug der Vorrechtsforderungen stehen an Werten nur 36 541 R.M. gegenüber den nichtvorberechtigten Forderungen von R.M. 430 378 zur Verfügung, so daß mit einer Auszahlung von etwa 8 v. H. zu rechnen ist. Hamerschlag, ein Jude, besaß sich fast ausschließlich mit dem Kauf von Wertpapieren, wobei die Kunden nur 25 v. H. anzahlen brauchten; die restliche Kaufsumme wurde gegen 5 v. H. Jahreszinsen gestundet. Der Kauf erfolgte aber nie, während der Kunde mit den Gebühren belastet wurde. Hamerschlag legte dabei großes Gewicht darauf, neue Kunden zu finden, verschärfte Angebote und ließ geeignete Persönlichkeiten besuchen. Auch wenn ein nicht vorhandenes Wertpapier verkauft und der Verkauf dem Kunden unter Zugrundelegung der Berliner Börsenkurse als ausgeführt mitgeteilt wurde, wurde dieser mit den Unkosten belastet. Bestand einmal ein Kunde auf Aushändigung von gekauften Papieren, so kaufte Hamerschlag diese Papiere nachträglich, und zwar zu niedrigeren Kursen, während er seine Kundschaft überredete, billig zu kaufen und teuer zu verkaufen. Das Geschäftsgeschehen kann nur, so heißt es in dem Bericht des Konkursverwalters an das Gericht, als ein großangelegtes Baifgeschäfts angesehen werden, wenn man nicht sagen will, daß es ihm überhaupt nur auf die in den Kunden zu zahlenden Vorshüsse

Der Reichsluftschubund auf der Leipziger Frühjahrmesse

Auf der Großen Technischen Messe und Baumeffe Leipzig wird eine bemerkenswerte Uebersicht über bauliche Luftschubmaßnahmen vom Reichsluftschubund — Präsidium und Bezirksgruppe Leipzig — gezeigt. Einen besonderen Anziehungspunkt wird ein dreieckiges Uebungshaus bilden; es wurde auf dem Freigelände der Baumeffe neben der Halle Stahlbau errichtet. Das Uebungshaus zeigt ein zur Seite aufgeschnittenes mehrstöckiges Ein-



Opfer der Pflichterfüllung

Tragische Folge eines falschen Alarms

Kopenhagen, 26. Februar. Die dänische Marineinfanterie, die in der letzten Zeit mehrere Fliegeroffiziere durch unerklärliche Unfälle verloren hat, ist erneut von einer tragischen Katastrophe betroffen worden. Drei Fliegeroffiziere, die aufgeflogen waren, um einem angeblich in Not geratenen Flugzeug Hilfe zu bringen, stürzten ab. Alle drei fanden den Tod.

Die Militärflugstation in Ringsted auf Seeland wurde Montagabend von Bewohnern eines Dorfes der Umgebung darauf aufmerksam gemacht, daß anscheinend von einem Flugzeug herrührendes Motorengeräusch beobachtet worden sei. Wie es sich später herausstellte, war das vermeintliche Motorengeräusch in Wirklichkeit nur das Säusen des Windes in den Telephondrähten gewesen. Ein Militärflugzeug stieg auf, um angesichts des unsichtigen Wetters dem vermeintlichen Flieger bei der Landung behilflich zu sein. Die Maschine stürzte bei einem Landungsversuch in der Nähe Ringsteds ab und wurde völlig zertrümmert. Die drei Insassen wurden herausgeschleudert und tödlich verletzt auf dem Felde liegend aufgefunden.

Das Unglück ereignete sich in nächster Nähe des Versammlungshauses in Wetterloov unweit Ringsted, in dem gerade ein Fest gefeiert wurde. Als das Flugzeug unter lautem Krachen abstürzte, eilten alle Festteilnehmer ins Freie. Es gelang ihnen bald, das völlig zertrümmerte Flugzeug und in dessen Nähe seine drei Insassen zu finden, bei denen der Tod bereits eingetreten war. Man nimmt an, daß das Militärflugzeug infolge der schlechten Wetterlage zu tief gegangen und im Dunkel gegen den Erdboden geflogen ist.

Rettung englischer Flieger

Ein deutsches Schiff konnte vier Insassen eines englischen Militärflugbootes, das bei der Insel Wight auf hoher See notlandete, retten. Das deutsche Schiff, dessen Name

nicht genannt wird, beobachtete den Unfall und forderte durch eine Funkmeldung Hilfe an. Ein Pilotenkutter eilte herbei und konnte die vier Insassen rechtzeitig bergen.

Ueberschwemmungen und Lawinensfürze

Neue Naturkatastrophe in Nordamerika.

New York, 26. Februar. Auf den sibirischen Winter, der viele Hunderte von Todesopfern in Amerika gefordert hat, ist durch plötzlich eintretendes Tauwetter eine neue Naturkatastrophe gefolgt. Warme Föhnwinde verursachten eine überstürzte Schmelze der riesigen Schneemassen.

Aus dem ganzen Lande werden gewaltige Schäden durch Ueberschwemmungen, Lawinen und Treibeis berichtet, denen bis jetzt mindestens 21 Menschen zum Opfer gefallen sind.

Der Sacramento-Fluß in Nordkalifornien überflutete etwa 35 000 Morgen Obstgärten und Ackerland. Bisher sind bei den Ueberschwemmungen vier Personen ertrunken. Der Sach- und Flurschaden hat die Dollar-Million jetzt schon weit überschritten.

Bei Duray im Staat Colorado ist die Campred-Mine, das größte Goldbergwerk in den Coloradobergen, von einer Lawine verschüttet worden. Glücklicherweise waren die Arbeiter in dem großen Betrieb wegen der starken Kälte eingestiegen, so daß nur acht Wächter ums Leben gekommen sein dürften.

Ein tschechoslowakisches Leichtflugzeug, das sich auf dem Wege von Straßburg nach Paris befand, um dort den zuständigen Luftfahrtkreisen vorgeführt zu werden, stürzte etwa 120 Kilometer östlich von Paris in der Nähe von Sézanne ab. Der Flugzeugführer und der Mechaniker waren auf der Stelle tot.

familienhaus; man sieht in das Keller-, Erd- und Dachgeschoß hinein. Das Haus ist mit zahlreichen Luftschutzeinrichtungen ausgestattet. In kurzen Zwischenräumen werden sowohl die technischen als auch die organisatorischen Luftschutzmaßnahmen erläutert und durch praktische Vorführungen die Durchführung der Luftschutz-Selbstschutzmaßnahmen gezeigt. Die verbleibende Wanddecke, die gasdichten Türen und Fenster, die Schutzraumdecken sowie die gesamte Einrichtung eines Schutzraumes verdienen besondere Beachtung. Das Übungshaus ist so eingerichtet, daß es leicht ab- und aufgebaut werden kann; es ist als Werbe- und Vorführungshaus für die örtlichen Organisationen des RLB bestimmt. In der Baumeister, Halle 19, Stand 226, werden Schutzraumanlagen sowie Zeichnungen und Modelle der im Ausbau begriffenen Schutzraumanlagen in einem Häuserblock der Leipziger Altstadt gezeigt. Dem RLB wurde vom Reichsministerium der Luftfahrt die Aufgabe gestellt, das deutsche Volk über die durch Luftangriffe drohenden Gefahren aufzuklären und die notwendigen Maßnahmen zum Schutz gegen die Wirkung derartiger Angriffe durchzuführen. Von den mehr als 2200 Luftschutz-Beratungsstellen wird Hausbesitzern und Fachleuten jede für die Durchführung von Luftschutzmaßnahmen erforderliche Auskunft kostenlos erteilt.

Der Wert der Sächsischen Heimatbriefe

Die acht Folge der vom Volksbund für das Deutschtum im Ausland Landesverband Sachsen, jetzt herausgegebenen Sächsischen Heimatbriefe enthält eine Ueberschau über das Deutschtum der Erde in einer Form, daß der Leser durch das Bewußtsein der Größe seines Volkstums eine Minderwertigkeit erfahren soll. Jeder siebente Europäer ist bekanntlich ein Deutscher, jeder dritte Deutsche aber lebt und arbeitet im Ausland. Mit jenem Drittel unserer Stammesangehörigen, mit den dreißig Millionen Volksgenossen außerhalb der Schutzmauern unseres Reiches, stetig engere Verbindung zu halten, ist daher eine hervorragende Pflicht aller Reichsdeutschen. Ein Weg dazu ist der persönliche Briefaustausch mit dem einzelnen Auslandsdeutschen, verbunden mit der Uebersendung aufklärenden Lesestoffes aus der Heimat; diesen Weg hat nun seit einundhalb Jahren der Landesverband Sachsen des VDA mit großem Erfolg beschritten. Die vorliegende Nummer der Heimatbriefe ist auch abgestellt auf die bevorstehende große Jahreskundgebung des VDA, die Pfingsten 1936 in Bremen abgehalten werden soll. Diese alte Hansastadt ist ja auch der Hauptzugangshafen für den großen Zustrom an Auslandsdeutschen, die anlässlich der bevorstehenden Sommerolympiade wieder in die alte Heimat kommen werden.

Die Werbetafel der Sächsischen Heimatbriefe auch in wirtschaftlicher Beziehung kann besonders für das Auswanderland Sachsen nicht hoch genug eingeschätzt werden. Der Landesverband Sachsen des VDA richtet daher wieder an alle Volksgenossen im Lande die Bitte um Unterstützung seiner Arbeit durch Einsendung von Anschriften von Auslandsdeutschen, damit an sie kostenlos die Sächsischen Heimatbriefe sowie Lesestoff aller Art hinausgeschickt werden können.

Antwort auf einen sächsischen Heimatbrief

Der VDA, Landesverband Sachsen, erhielt dieser Tage aus Chicago in USA ein Schreiben, das zeigt, wie sehr im Reich Adolf Hitlers das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Deutschen als Kinder eines großen Volkes gestärkt worden ist. In diesem Schreiben heißt es: Ich wünschte nur, Ihr hättet die Freude und Rührung sehen können, als Eure Weihnachtsendung ankam. Ich habe sonst nicht so nahe an das Wasser gebaut, aber der Deutsche, der nach Marokko verschlagen wurde, hat mit seinen Worten: „Ein tiefes Schlucken würgte mir im Halse“ auch meinen Gefühlen beim Erhalt der Heimatbriefe den rechten Ausdruck verliehen. Alles, was da geschrieben steht, ist durchweht von deutscher Seele! Stolz zeigte ich den wunderschönen Weihnachtsbrief meiner Arbeitgeberin, einer sehr feinen Amerikanerin. „Diese Menschen“, sagte ich ihr, „die mir das gebandt haben, das sind die deutschen Barbaren, von denen Ihre Zeitungen solche Schauererzählungen erzählen“. Es hat schon rechten Eindruck auf sie gemacht, das habe ich gemerkt.

Liebe Landsteute, mit Worten kann ich meine Dankbarkeit nur schwer schildern. Eure Briefe sind etwas ganz Besonderes; sie sagen mir: nicht nur die, die mir am nächsten stehen, die ganze Heimat denkt an mich und spricht zu mir. Das gibt mir das erhebende Gefühl der

Zugehörigkeit zu einem gesunden, traktigen Stamm. — Geboren in Hirschfelde i. Sa., bin ich nun schon sieben Jahre hier in den Vereinigten Staaten. Was ich auch sonst im Ausland gelernt haben mag, die Worte Bodensteds haben sich auch an mir bewahrt: „Die wahre Liebe zur Heimat fand ich erst beim Leben in fremdem Land!“

Und nun noch eins. Mein Mutter schrieb mir: Zum dritten Advent 1935 ist unser liebes Fräulein Martha K. mit vielen Kindern ins Reichetal nach dem Kirchhäusl gewandert. Dort haben sie zum Gedenken für jeden Hirschfelder Auslandsdeutschen eine Kerze angezündet und die Namen verlesen und unsr gedacht. Ihr könnt Euch denken, wie es uns alle ergriffen hat, daß unser Name in die Stille des deutschen Waldes gerufen wurde, während hier im fremden Land weilen. — Mit den allerbesten Wünschen grüße ich Euch alle in der Heimat mit herzlichem Heil Hitler! Eure M. W., Chicago, USA.

Die Narzisse

Am 1. März werden an den Mantelausschlüssen aller deutschen Volksgenossen, die sich zu unserem Winterhilfswerk bekennen, Millionen kleiner kunstgerecht geschnittener Narzissen blühen. Sie werden in ihrer Blumenprache dem Vorübergehenden sagen: „Gib auch!“ und den notleidenden Volksgenossen weitere Hilfe versprechen.

Schon seit dem Monat August arbeiten die Eisenbahnschnitzer im Odenwaldbezirk Erbach-Höchst und in Geislingen in Württemberg sowie die Kammmacher im Bezirk Ober-Ramstadt an den 14 Millionen Narzissen, die von der Reichsführung des Winterhilfswerks bestellt wurden. Monate hindurch waren 148 Betriebe mit 1770 Arbeitern und Arbeiterinnen, von denen 430 neu eingestellt wurden, mit der Herstellung des Abzeichens beschäftigt; durch die Herstellung des Abzeichens war es in diesem Jahre möglich, den ganzen Arbeiterstamm sowie die neu eingestellten Volksgenossen den Winter über in Beschäftigung zu halten, während sonst in den Betrieben der Eisenbahnschnitzerei stets im Herbst und Winter Entlassungen unvermeidlich waren.

Es gibt einen Begriff von der mühsamen Arbeit, die geleistet werden muß, um die kleinen Narzissen zu der höchsten kunsthandwerklichen Vollendung zu bringen, wenn wir uns von den Facharbeitern lassen, daß insgesamt zwölf Arbeitsvorgänge notwendig sind von der Kunstharzstange bis zu der fertigen Narzisse. Im Vorjahr ist in manchen Orten nach den letzten Exemplaren des Edelweiß-Abzeichens, das zum Teil aus den gleichen Werkstätten stammte, und vielfach noch heute als Schmuckstückchen getragen wird, eine förmliche kleine Jagd entstanden. Die Narzisse, die am 1. März von den DLF-Waltern, den RLF-Warten, Betriebsführern, Geschäftsinhabern, Betriebswaltern und Vertrauensmännern angeboten wird, kann sicherlich auf den gleichen Erfolg rechnen.

„Temps“ verlangt feste englische Bindungen

Paris, 25. Februar. In einer Würdigung der Unterhausrede Edens meint der „Temps“, die italienisch-abessinische Angelegenheit sei im Vergleich zu den möglichen deutschen Absichten doch nur eine vorübergehende Erscheinung. Man wüßte gewiß, daß die französische Diplomatie nicht die Gelegenheit vorbegehen lasse — wie ihr das früher passiert sei — die sich für nützliche Unterhaltungen mit Deutschland darbieten, aber wenn man von Vespredungen rede, rede man nicht von Kapitulationen. Es gäbe gewisse Punkte, in denen Frankreich nicht nachgeben könnte, ohne sich unrettbar aufzugeben. Diese Punkte seien, wie das Blatt weiter glaubt, für England geradezu von lebenswichtiger Bedeutung. Könnten die beiden großen Westmächte daher nicht innerhalb des Völkerbundsrahmens sich über einen Widerstand verständigen, und zwar nicht nur mündlich? Eine derartige Verständigung, gefolgt von kategorischen Erklärungen, würde den Horizont einzigartig klären. Europa würde klarer sehen und zugleich würden vielleicht die Wege zu einer Regelung mit den „unbefriedigten“ Mächten dadurch leichter geebnet werden. Kollektive Sicherheit, keine Einkreisung, habe Eden erklärt. Damit sei man einverstanden.

Eine französisch-britische Verständigung, gestützt auf unbestreitbare Macht, könne aus dem eine Synthese machen, was Deutschland heute als eine Antihese hinstelle.

Die „Liberte“ meint, daß die von Eden zum Ausdruck gebrachte Notwendigkeit der kollektiven Sicherheit, die von einem stark gerüsteten England garantiert werde, nicht allein auf Deutschland, sondern auch auf Italien abziele. Langsam, aber sicher, treibe Frankreich, von England mitgezogen, einer katastrophalen Lösung entgegen, einer tiefgreifenden Umwälzung und einer Störung des durch die Friedensverträge geschaffenen europäischen Gleichgewichts.



Das Stadttheater Ramez veranstaltet in Menzels Hof in Pulsnitz M. S. am Freitag, den 28. Februar 1936, 20 Uhr, einen Theaterabend mit dem Stück

„Das haben die Frauen so gern“

zugunsten der vom Winterhilfswerk Betreuten. Unkostenbeitrag pro Person 20 Pf.

Wir laden hierzu alle vom Winterhilfswerk Betreuten mit ihren Familienangehörigen ein. Kartenvorverkauf bei den Stützpunktleitern und in der NSB-Geschäftsstelle Pulsnitz, Albersstraße 20.

Dresdner Zwiebel- und Sämereimarkt

Nach vielfachen Rückschlägen während der Kriegszeit konnte der große Stechzwiebel- und Sämereimarkt, der am Dienstag in der Großmarkthalle abgehalten wurde, wieder einen erfreulichen Aufschwung verzeichnen. Der Markt war aus ganz Sachsen und darüber hinaus gut besetzt. Ueber 1000 Zentner wurden zum Verkauf angeboten. Auch die Nachfrage war stärker als in früheren Jahren. Die Verkäufer konnten ihre Waren fast restlos an den Mann bringen. Es scheint überhaupt, als ob der Dresdner Zwiebelmarkt, der ja der einzige dieser Art in Deutschland ist, mehr und mehr Anziehungskraft auf Käufer und Verkäufer aus dem ganzen Reich auszuüben beginnt. Die in Dresden notierten Preise gelten im ganzen Reich als Richtpreise.

Neueste Drahtberichte

Felssturz an der Brenner-Bahn

Innsbruck. Wie erst jetzt bekannt wird, ging am Montagmorgens auf der Strecke der Brennerbahn zwischen Weißbühl und Längenwang ein Felssturz nieder, der eine Steinlawine mit sich brachte. Die Reichsstraße sowie das Bahngleis wurden verschüttet. Das Gleis wurde aufgeräumt. Der Felssturz ging in dem Augenblick nieder, als der Brenner-Schnellzug in die Station Klausen einfuhr. Der Zug konnte noch rechtzeitig aufgehalten werden, so daß kein weiterer Schaden angerichtet wurde.

Sowjetoffiziere Leiter einer Verschwörergruppe in Polen

Warschau. Untersuchungen der Warschauer Staatsanwaltschaft in der Angelegenheit einer aufgeklopften kommunistischen Verschwörergruppe haben ergeben, daß die beiden Leiter der Gruppe hohe Offiziere der sowjetrussischen Armee gewesen sind.

Bereins-Nachrichten Dorn

Fiederkranz, Donnerstag, den 27. Februar, 20 Uhr Frauenchor. 21 Uhr Männerchor.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Donnerstag, 27. Februar 1936

Anfangs nördliche, später auf westliche Richtung drehende Winde, noch vorwiegend stärker bewölkt, Nachlassen der Niederschläge, Temperaturen noch wenig geändert.

Elstra-Hauswalde-Rammenauer Revier

Brennholz - Versteigerung

Sonnabend, den 29. Februar 14 Uhr im Gasthaus

„Waldesgrün“ in Röderbrunn gegen sofort. Bezahlung:

67 rm w. Scheite und Knüppel

253 rm w. Brennreisig

148 rm w. gerodete Stöcke.

Kafl- und Lichtschläge Abt. 4 (am Hofstein), 52 (Neutwald)

6 (am Alderreich) 19, 20, 22 (Dorbusch).

von Hellsdorff'sches Forstamt Gödlaud.



Gaststätte Kronprinz

Nächsten Freitag



Schweineschlachten

Für Donnerstag:

unges. Heringe

Schellfisch

Goldbarsch

Filet

Fernruf 213 Körner

Umständehalber verkante

Gummiband - Appre-

tur-Maschine für Gas

und 1 kleiner Bandkalender

Anfr. u. A 24 a. d. Geschst. d. Bl.

Gebirgs- und Verschönerungs-Verein

Pulsnitz und Umgeb.

Morgen Donnerstag

Haupt-Versammlung

1/8 Uhr im Ratskeller

Massiv eichene

Stehlampen

mit Schirm, 1 Posten

Einmachgläser

mit Ringen preiswert zu

verkaufen.

Schützenhaus

Kräftiger Kleinknecht

zum 1. März gesucht

Zu erst. i. d. Geschst. d. Bl.

Es genügt nicht

einen nützlichen Gegenstand bloß zu erzeugen sondern es handelt sich darum, möglichst viele Leute davon zu verständigen. Ein Inserat im „Pulsnitzer Anzeiger“ ist das sicherste Mittel dazu



Ferdinand von Bulgarien

Zum 75. Geburtstag am 26. Februar.

Als „Ferdinand von Bulgarien“ ist der Coburger Prinz, der nun, am 26. Februar, seinen 75. Geburtstag feiert, in die Geschichte eingegangen, obwohl er seit Oktober 1918 nicht mehr König ist. Aber wenn Ferdinand nur auch nicht mehr selbst König ist und zu den durch den Ausgang des Weltkrieges entthronten Monarchen gehört, so ist es ihm immerhin gelungen, seine Dynastie auf dem Thron zu erhalten und durch seinen rechtzeitigen Rücktritt seinen Sohn Boris als Nachfolger an der Stelle weiterarbeiten zu sehen, der seine besten Kräfte ein Menschenalter hindurch geglänzt haben. Das beweist ein Rückblick auf die 31 Jahre, die Ferdinand als Herrscher Bulgariens regiert hat.

Am 26. Februar 1861 war er als Prinz von Sachsen-Coburg aus der katholischen Nebenlinie Kohary in Wien geboren, wo sein Vater als österreichischer General lebte und 1881 starb. So war der Einfluß seiner außerordentlich ehrgeizigen Mutter, der Prinzessin Clementine, einer Tochter des „Bürgerkönigs“ Louis Philippe von Frankreich, nicht weiter erstaunlich, die immer wieder danach trachtete, auch ihren Sohn einmal auf einem Thron sitzen zu sehen. Einsteilen war aber Ferdinand Leutnant in österreichischen Diensten und lebte in Wien das Leben eines



Rettbild (M.)

Herrn, was ihn seine glänzenden Vermögensverhältnisse erlaubten. Daneben trieb er wissenschaftliche und militärische Studien. Mitten in dies geruhige Leben plakten die unruhigen Ereignisse auf dem Balkan hinein. Alexander von Battenberg, zum Fürsten von Bulgarien gewählt, hatte dort angesichts der russischen Gegnerschaft sich nicht halten können, er hatte das Land verlassen müssen, und nun waren die bulgarischen Parteiführer wieder auf der Suche nach einem Herrscher. Ihre Wahl fiel auf Ferdinand von Coburg, nachdem man ganz Europa umsonst bereist hatte. Aber die Schwierigkeiten waren große, Ferdinand fand bei seiner Großmutter irgendwelche Unterstützung, im Gegenteil, seine Hoffnung auf Rußland erwies sich als trügerisch, gerade dort begegnete er schroffer Ablehnung.

Trotzdem war er zur Annahme der Krone bereit, zumal die bulgarische Sobranje ihn am 7. Juli 1887 einstimmig zu ihrem Fürsten wählte. Am 18. August hielt er seinen Einzug in Sofia auf einem schlichten Wagen, es gab damals noch keine zur Landeshauptstadt führende Eisenbahnlinie. Ferdinand ging sofort ans Werk, alles steckte in Bulgarien noch in den Kinderschuhen, es gab unendlich viel Arbeit. Nun entstanden Eisenbahnlinien und Fabriken, in Sofia wurden die ältesten Stadtviertel mit ihren engen Straßen niedergerissen und moderne Bauten aufgeführt. Am 5. Oktober 1908 erklärte er die volle Unabhängigkeit seines Landes einschließlich der Provinz Ost-Rumelien, die bis dahin unter der formellen Hoheit der Türkei gestanden hatte, und nannte sich Zar von Bulgarien.

Die Balkankriege der Jahre 1912/13 sahen zu Beginn unerwartete glänzende bulgarische Siege, die die bulgarische Heere bis vor die Tore von Konstantinopel führten. Dann kam aber der Rückschlag, die bisherigen Verbündeten Serbien und Griechenland im Bunde mit Rumänien entzifferten Bulgarien fast alle Eroberungen. Es kam der Weltkrieg, der 1915 den Anschluß Bulgariens an die Mittelmächte brachte. Aber im Herbst 1918 brach als erste die bulgarische Front zusammen, kein Wunder schließlich, denn seit 1912 stand dies tapfere Volk von Bauern ständig im Kampf. So sah sich Zar Ferdinand am 3. Oktober zur Abdankung gezwungen.

Damals mußte Ferdinand Sofia und Bulgarien verlassen, er kehrte nach Coburg, der alten Heimat seiner Familie, zurück. Hier lebt er lediglich seinen vielen wissenschaftlichen Interessen, unterbrochen durch Reisen in überseeische Länder. Immer aber ist der ehemalige Monarch tätig.

Dem Jubilar werden zu seinem 75. Geburtstag manche persönlichen Wünsche gelten, die der vielen persönlichen Freunde, die er sich gewonnen hat, aber auch aus Bulgarien, wo man ihn nicht vergessen hat.

Wehrpolitische Revolution

Zielklare soldatische Führung

Der Leiter der Pressegruppe der Abteilung Inland des Reichskriegsministeriums, Major Jost, hielt vor Vertretern der Presse im Offiziersheim des Reichskriegsministeriums einen Vortrag über das Thema: Die wehrpolitische Revolution des Nationalsozialismus.

Major Jost weist einleitend darauf hin, daß es in der Geschichte echte und falsche Revolutionen, steckenbleibende und verkümmerte Revolutionen und Revolten gibt. Das Hauptkennzeichen einer Revolte liegt darin, daß sie die Wehrkraft des Volkes zerstört. Der untrügliche Gradmesser für den Wert oder Unwert einer Revolution ist die Antwort auf die Frage, ob und inwieweit es ihr gelingt, die Wehrkraft der Nation zu stärken.

Dann betont Major Jost die Tatsache, daß Umwälzungen von epochaler Bedeutung Zeit brauchen.

Hätten Adolf Hitler und die NSDAP. in den letzten drei Jahren nur die eine Tat der wehrpolitischen Befreiung Deutschlands vollbracht, es wäre genug des Ruhmes für Gegenwart und eine ferne Zukunft.

Denn leicht sei diese Tat wahrhaftig nicht gewesen. Wir müßten den Schritt aus der Sklaverei in die Freiheit wagen, ohne Unterstützung, ganz aus eigener Kraft inmitten einer Welt, die nichts sehnlicher wünschte, als einen baldigen Zusammenbruch dieser Revolution oder einen billigen Vorwand zum Eingreifen, um ihr ein schnelles Ende zu bereiten. Die nationalsozialistische Revolution habe in noch nicht drei Jahren die außenpolitische Risikozone überwunden. Deutschland sei wehrpolitisch frei und könne nach eigenem Ermessen Tempo, Maß und Ziel seiner Politik auf allen Lebensgebieten bestimmen. Die Entwicklung von dem Hunderttausend-Mann-Heer von Berufsoldaten zur neuen Armee der allgemeinen Wehrpflicht mit all ihren Einrichtungen sei nicht nur eine einzigartige militärische Organisationsleistung, sondern in ihren Auswirkungen und in ihren geistigen, politischen und wirtschaftlichen Zusammenhängen eine wahrhafte wehrpolitische Revolution größten Ausmaßes. Diese Leistung sei aber nur ein Ausschnitt und ein Teilstück der totalen Revolution des Nationalsozialismus.

In großen Zügen zeichnet Major Jost sodann weiter die drei großen geschichtlichen Zeiträume, in denen das Weltbild des Nationalsozialismus wurzelt und die auch der neuen Wehrpolitik Richtung und Inhalt geben: Die germanische Frühzeit, das Preußen der Soldatenkönige, das 19. Jahrhundert, an dessen Beginn die französische Revolution und die preußische Erhebung stehen und dessen Ende der Weltkrieg bedeutet. Major Jost weist in diesem Zusammenhange auf die Gefahren hin, die sich aus der Ueberbewertung des

eigenen Faches durch das Spezialistentum ergeben und die in den Gegensätzen zwischen politischer und soldatischer Führung zum Ausdruck kamen.

Aber wir haben keinen Grund, so sagt er, das Kaiserreich zu schmähern; denn ohne den Staat Bismarcks wäre das Reich Adolf Hitlers nicht entstanden. Aber wer den Weg vom Versailles 1871 bis zum Versailles 1919 verfolgt, darf an den wehrpolitischen Gebrechen dieser Zeit nicht vorbeigehen.

Führung, zielklare soldatische Führung von Volk und Staat ist ein Grundgesetz des Nationalsozialismus. Das militärische Durcheinander des Kaiserreiches mit seiner Vielzahl höchster Instanzen und Immediatstellen gehört ebenso der Vergangenheit an wie die manchmal tragische Rolle des Wehrministers der Weimarer Republik.

Im einzelnen umreißt Major Jost weiter die beiden getrennten Aufgabengebiete der Wehrmacht und der Partei. Die Waffenausbildung, die soldatische Erziehung und die Organisation der Landesverteidigung ist allein Sache der Wehrmacht; die politische Führung und Formung von Staat und Volk ist allein Sache der Partei. Der Soldat ist selbstverständlich Nationalsozialist, auch wenn er das Parteibuch nicht besitzt. Soll die Wehrmacht ihrer Erziehungsaufgabe genügen, so muß sie auch in ihrem inneren Geiste vom Geist des neuen Staates erfüllt sein. Staatsverfassung und Wehrverfassung müssen sich decken. Gleiche Wehrpflicht verlangt Abkehr von den früheren Vorrechten der Bildung und des Besitzes.

Im letzten Teil unterstreicht Major Jost die Bedeutung der totalen Wehrpolitik, die dem totalen Kriege der Zukunft entspreche.

Neuzeitliche Wehrgemeinschaft

sei die sinnvolle Gliederung der Volksgemeinschaft mit dem Ziele der Zusammenfassung aller Kräfte. Das sei nicht etwa Militarismus in Reinkultur. Adolf Hitler habe am gleichen Tage, an dem das neue Wehrgesetz verkündet worden sei, zum wiederholten Male feierlich bekräftigt, daß der Nationalsozialismus es grundsätzlich ablehne, fremde Volksteile sich einzuverleiben und daß der neuzeitliche Krieg ein negativer Ausleseprozeß sei, von dem weder Sieger noch Besiegte Nutzen hätten. In der gleichen Rede habe der Führer aber auch Abrechnung gehalten mit den Abrüstungsabenteurern und in den 13 Punkten die Wege zur Verständigung, zur Friedenssicherung und zur Verfindung des Betrübnisses gewiesen.

Dampflokomotiven mit 175 Kilometern

Neue Geschwindigkeiten im Eisenbahnschnellverkehr

Die Entwicklung des Schnellverkehrs der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat in den letzten Monaten außerordentliche Fortschritte gemacht. Auf der Strecke Berlin-Hamburg fuhr vor wenigen Tagen ein elektrisch betriebener Stromlinienzug die phantastische Geschwindigkeit von 200 Stundenkilometern. Die sogenannten T.D.-Züge sind bereits auf den verschiedensten Fernstrecken eingesetzt und erfreuen sich einer großen Beliebtheit beim reisenden Publikum. Weniger bekannt ist, daß die Reichsbahn auch Dampflokomotiven mit ähnlich hohen Fahrgeschwindigkeiten besitzt.

Am Dienstag führte die Deutsche Reichsbahn zum ersten Male Dampfzuglokomotiven auf einer Pressfahrt der Öffentlichkeit vor. Die Fahrt von Berlin nach Hamburg erfolgte mit dem Henschel-Wegmann-Dampfzug, die Rückfahrt mit der Borjig-Stromlinienlokomotive.

Vor der Abfahrt des Zuges machte Reichsbahndirektor Dr.-Ing. e. h. Fuchs ausführliche Mitteilungen über die Entwicklung des Eisenbahnschnellverkehrs und insbesondere über die Bauart und die Eigenheiten der neuen Lokomotiven. Auf Grund der technischen Fortschritte sei heute die Reichsbahn in die Lage versetzt, mit ihren Dampflokomotiven dieselben Fahrgeschwindigkeiten wie mit den Dieselschnelltriebwagen verwirklichen zu können. Sie habe sich daher entschlossen, eine Lokomotive entwickeln zu lassen, die einen 250 Tonnen schweren Zug dauernd fahrplanmäßig mit einer Geschwindigkeit von 150 Stundenkilometern befördern und zur Einholung von Verspätungen die Geschwindigkeit auf 175 Kilometern steigern könne. Mit der Durchbildung der Lokomotive seien die Borjig-Lokomotivwerke G. m. b. H. in Berlin-Tegel betraut worden. Es seien zwei Lokomotiven für Steinkohlen-Rostfeuerung der üblichen Bauart und eine dritte Lokomotive mit vorliegendem Führerstand und Staubkohlenfeuerung bestellt worden. Die beiden Lokomotiven mit Rostfeuerung seien abgeliefert und in der Erprobung begriffen.

Dr. Fuchs schilderte dann die technischen Einzelheiten der neuen Lokomotive und betonte insbesondere die Bedeutung der neuartigen Stromlinienverleibung. Die Abbremsung einer Dampfzuglokomotive aus so großer Fahrgeschwindigkeit innerhalb des verfügbaren Bremsweges stelle ein äußerst schwieriges Problem dar, das wohl erstmalig in den beiden deutschen Lokomotiven für Hochgeschwindigkeiten befriedigend gelöst worden sei. Der Tender sei ebenso wie die Lokomotive

Stromlinienförmig verkleidet

und hinten mit einem Faltenbalg zum Anschluß an den ersten Wagen versehen, um auch dadurch den Luftwiderstand zu verringern. Die Lokomotive ist mit induktiver Zugbeeinflussung ausgerüstet, um das Ueberfahren von Haltesignalen zu verhindern.

Sodann schilderte der Redner die technischen Einzelheiten des neuen Henschel-Wegmann-Zuges. Während die geschilderte Lokomotive beliebige Wagen mit Hochgeschwindigkeiten befördern soll, wurde von der Firma Henschel angeregt, einen dem Schnelltriebwagen ähnlichen Zwei-Wagen-Zug mit einer entsprechend gebauten Tenderlokomotive zu befördern. Die Reichsbahn stimmte der Anregung grundsätzlich zu, erweiterte aber das Betriebsprogramm zur Ausnutzung der Möglichkeiten des Dampfbetriebes dahin, daß ein aus vier besonders leicht gebauten D-Zug-Wagen gebildeter Zug von einer Tenderlokomotive für Hochgeschwindigkeiten befördert werden sollte. Es wurde eine Tenderlokomotive gewählt, um auf den Eisenbahnhöfen die meist mit viel Zeitverlust verbundene Fahrt zur

Drehheibe zu erparen, also kurze Wendemöglichkeiten zu ermöglichen. Mit der Durchbildung der Lokomotive wurde die Firma Henschel, mit dem Bau des Wagenzuges die Firma Wegmann in Kassel betraut.

Auch diese Lokomotive hat einen stromlinienförmigen Blechmantel erhalten, der sie ganz umhüllt, sich vorn und hinten der abgerundeten Kopfform der Wagen anpaßt und bis über den größten Teil der Räder heruntergezogen ist. Der Wagenzug ist von der Wagenbauanstalt Wegmann & Co. in Kassel gebaut. Neben der Anpassung der Wagenwände an die Stromlinienform war vor allem die äußerste Gewichtsersparnis ein unabwiesbares Erfordernis. Der Zug hat 23 Sitzplätze im Speiseraum, 48 Sitzplätze 2. Klasse und 144 Sitzplätze 3. Klasse. In dem einen Endwagen ist ein Gepäckraum und ein Postraum vorgesehen, an die sich eine Küche mit Anrichte und der Speiseraum anschließen. Der Personenendwagen besitzt am hinteren Ende einen erhöhten Aussichtsturm, der mit vier kleinen Sesseln versehen ist. Große Fenster gewähren einen freien Ueberblick über die Strecke, wenn der Wagen am Zugschluß läuft.

Pünktlich um 10.06 Uhr setzte sich der Henschel-Wegmann-Dampfzug in Bewegung. Er legte die Fahrt von Berlin nach Hamburg in zwei Stunden dreißig Minuten zurück, mit einer Fahrtunterbrechung von sechs Minuten in Wittenberge. Die Fahrgäste waren begeistert über das sanfte Dahingleiten dieses Blüzzuges, dem man keine Erschütterung und Geschwindigkeit anmerkte. Die Blüzzugfahrt durch die verschneite Landschaft war nicht nur ein technisches, sondern auch ein naturkönes Erlebnis.

Senderuf Dr. Leys

Zur Sammlung der DAF. am 29. Februar und 1. März.

Mit einem gewaltigen Schlußappell wird das Winterhilfswerk 1935/36 in seiner letzten Straßensammlung durch die Deutsche Arbeitsfront seinen Ausklang finden. Durch einen Senderuf Dr. Leys am Freitag, den 28. Februar, der im Anschluß an den Nachrichtendienst um 20 Uhr und 22 Uhr von sämtlichen deutschen Reichsendern übertragen wird, erfährt diese letzte große Aktion des W.H.W. seine Eröffnung. Dieser Appell wird das Ohr vieler Millionen Volksgenossen erreichen, die in den nächsten beiden Tagen als Sammler oder bereitwillige Geber eine selbstverständliche Pflicht erfüllen.

Kunstleben

NS-Kulturgemeinde. Nun hat auch unser Ortsverband seine Theaterfahrten in die Staatsoper aufgenommen. Am Montagabend waren es 32 Mitglieder, die Verdis Oper „Rigoletto“ besuchten. Wie bequem war es doch, bei diesem unfreundlichen Wetter bis zur Oper fahren zu können! Dazu hatten wir sehr günstige Plätze für verhältnismäßig billigen Preis. Da der Ortsverbandsobmann auf der Fahrt kurz den Inhalt der Oper berichtete, erwarteten wir gespannt den Beginn der Oper, die uns sofort ganz in ihren Bann zog. Von der trefflichen Besetzung sei nur genannt Maria Cebotari als Gilda, die ergreifend sang und spielte. Und die fast laum zu fassende Inszenierung ließ auch uns den Weltruhm der Dresdner Oper ahnen. Immer noch ergrißen und tief beglückt fuhrten wir dann durch Nebel und Regen, aber wohl geborgen, unsern Städtchen zu und wußten, daß letzten Endes dieser bequeme und billige Besuch der Oper auch ein Geschenk des Führers für uns war, indem er die NS-Kulturgemeinde ins Leben rief.

Sie können mit ruhigem Gewissen und ohne Uebertreibung jedem den

Pulsntzer Anzeiger

empfehlen, denn er bietet auf jedem Gebiet das, was man von ihm erhofft

Die Flottenfrage im Mittelmeer

Italienische Note an England

Die italienische Regierung hat der englischen Regierung durch Vermittlung der italienischen Botschaft in London folgende Antwortnote betreffend die französisch-englische Flottenverständigung im Mittelmeer überreichen lassen:

„Die italienische Regierung bezieht sich auf die von der englischen Regierung unter dem 14. Februar gemachte Mitteilung und nimmt Kenntnis davon, daß in der Antwort auf die von der italienischen Regierung gemachten Bemerkungen betreffend das englische Memorandum vom 22. Januar und die von der englischen Regierung damit bezogene Stellung von dieser kein Argument angeführt worden ist. Die italienische Regierung hält daher ihren eigenen Standpunkt betreffend die von der englischen Regierung im Mittelmeer herbeigeführte Flottenaktion und Flottenverständigung aufrecht und behält sich vor, die Frage an der Stelle und in dem Zeitpunkt, die sie für geeigneter halten wird, wieder aufzuwerfen.“

Die in dieser italienischen Note erwähnte englische Mitteilung vom 14. Februar bildete die Bestätigung des Empfanges der italienischen Protestnote gegen die Schritte, die England getan hat, um für den Fall eines italienischen Angriffs auf irgendeines der Länder, die sich an den Südpolen beteiligen, von den Mittelmeermächten die Versicherung einer gegenseitigen Beistandsleistung zu erhalten. Die britische Note fügte damals hinzu, daß eine Fortsetzung des Schriftwechsels über dieses Thema nach englischer Auffassung keinem nützlichen Zweck dienen könnte.

Der abessinische Vorstoß an der Abua-Strasse

Addis Abeba, 26. Februar.

Ueber die Kämpfe an der Abua-Strasse liegen ergänzende Berichte von Ras Imru vor, denen zufolge die Abessinier einige tausend Uniformen und große Mengen von Waffen und Munition und anderes Kriegsmaterial erbeutet haben sollen. Außerdem seien ihnen umfangreiche Lebensmittelvorräte in die Hände gefallen. Bei der Sprengung eines italienischen Munitionsdepots seien 50 Mann durch explodierende Bomben zerrissen und etwa 100 verletzt worden.

Die memelländischen Kreistagswahlen

Von den memelländischen Kreistagswahlen liegen zwar jetzt die ersten Ergebnisse vor, endgültig ist aber nur das Ergebnis der Kreistagswahl des Landkreises Memel. Danach hat die Einheitsliste von 20 Abgeordneten 14, die litauischen Listen haben zusammen 6 Abgeordnete erhalten. Die Wahlbeteiligung betrug 75 v. H. (bei den letzten Wahlen 67 v. H., bei den vorletzten nur 38 v. H.).



Deutscher Marineattaché in Paris.

Fregattenkapitän Viehmann wurde zum deutschen Marineattaché bei den Botschaften in Paris und Madrid, sowie bei der Gesandtschaft in Lissabon, mit dem Sitz in Paris, ernannt.

Aus aller Welt

Zwei schwere Verkehrsunfälle in Köln. Auf der Autostraße Köln-Bonn fuhr ein Personkraftwagen mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Personkraftwagen fing Feuer und brannte vollständig aus. Von den drei Insassen verbrannte eine Person bis zur Unkenntlichkeit, eine zweite starb bei der Beförderung ins Krankenhaus. Mit dem Ableben des dritten Verletzten muß leider auch gerechnet werden. Wenige Stunden später wurden auf dem Oberländer Ufer in Köln zwei Fußgänger von einem Personkraftwagen angefahren. Während der eine der Fußgänger sofort getötet wurde, wurde der andere mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert, wo er in lebensgefährlichem Zustand darniederliegt.

Todesprung in den Nordostsee Kanal. Eine etwa 25 Jahre alte Frau aus Gettorf sprang von der fast 50 Meter hohen Levensauer Hochbrücke in den Nordostsee Kanal. Die Lebensmüde schlug dabei mit dem Kopf auf den Fuß eines Brückenpfeilers und fiel dann ins Wasser. Obwohl sofort Hilfe zur Stelle war, konnte sie nur noch als Leiche geborgen werden.

Bergungsarbeiten an der Unterweser. Die Hebeschiffe „Kraft“ und „Wille“ haben sich an der Unfallstelle des Motorleichters „Dipping 5“, der in der Nacht zum Freitag von dem englischen Dampfer „Lagolian“ gerammt worden ist, veranfert, um das Wrack anheben zu können. Es soll dann nach Möglichkeit abgedichtet und ausgerichtet werden, damit zunächst die vermutlich in dem Fahrzeug befindlichen vier Toten — der Kapitän mit seiner Familie — geborgen werden können.

Beginn der Riesenaußsperrung in Dänemark. Nach dem Scheitern der Schlichtungsverhandlungen hat die Aussperrung in dem von den Arbeitgebern beschlossenen Ausmaß begonnen. Die Zahl der ausgesperrten Arbeiter dürfte etwa 125 000 betragen. Als Gegenmaßnahme der Gewerkschaften soll ein Sympathiestreik von Transport- und Hafenarbeitern gegenüber den an der Aussperrung beteiligten Unternehmern in Kraft treten.

1200 polnische Bergarbeiter im Hungerstreik. In Sosnowitz (Drombrowaer Revier) traten die Belegschaften von zwei Bergwerken in Stärke von 1200 Mann in einen Hungerstreik, um gegen die Umgruppierung in niedrigere Lohnklassen zu protestieren. Sie befinden sich unter Lage und verweigern jede Nahrungsaufnahme.

Ein Selbstmordversuch Matuschtskas. Wie aus Wien gemeldet wird, hat der mehrfache Eisenbahnattentäter Silberster Matuschtska in der Strafanstalt in Stein einen Selbstmordversuch unternommen.

Jüdische Losbetrüger in Wien gefaßt. Der Wiener Polizei gelang es wiederum, drei raffinierte jüdische Verbredler festzunehmen. Die drei betrieben seit Jahren unter dem Namen „Bindobona G. m. b. H.“ eine Losvertriebsgesellschaft. Bei größeren Gewinnen verständigten sie ihre Kunden nicht und steckten die Gewinne selbst ein. Als sie schließlich den Haupttreffer einer Baulose-Ziehung von 100 000 Schilling dem rechtmäßigen Gewinner vorenthielten, kam der Betrug heraus. Die drei wurden verhaftet.

Wilderer erschießt zwei Gendarmen. Bei Pottenbrunn in Niederösterreich wurde ein Förster von einem Wilderer angeschossen. Ein Gendarm, der eingreifen wollte, traf drei Wilderer an und forderte Verstärkung an. Als die Gendarmen in die Wohnung des vermutlichen Täters eindringen, schoß dieser aus einer Pistole wiederholt auf die Beamten. Zwei Gendarmen wurden getötet. Der Mörder verübte schließlich Selbstmord.

Sowjetrussischer Eisbrecher mit 31 Mann untergegangen. Von dem seit dem 15. Februar im Kaspiischen Meer verschollenen sowjetrussischen Eisbrecher „Schaumjan“ ist bisher keine Spur gefunden worden. Der Eisbrecher hatte am Tage nach seiner Ausfahrt SOS-Rufe ausgesandt, auf die hin mehrere Dampfer zur Hilfeleistung geschickt wurden. Sie sind aber alle unverrichteter Sache zurückgekehrt. Das Volkskommissariat für die Schifffahrt erklärte, daß mit dem Untergang des Eisbrechers gerechnet werden müsse.

Politische Affenat in Ceylon. Auf einen der neugewählten Staatsräte von Ceylon, Aluwihare, wurde ein An-

schlag verübt, wobei fünf Schüsse fielen und der Staatsrat verwundet wurde. Fünf andere Personen, die in der Nähe standen, wurden getötet. Aluwihare wurde offenbar nur leicht verletzt. Mehrere Personen, die zu den Parteigegnern des Staatsrates gehörten, wurden verhaftet.

Sechs Bergleute verschüttet

Recklinghausen, 26. Februar. Auf der Zeche „Emscher-Cippe“ in Datteln gerieten in einem Streb im Flöz „Sonnenchein“ ein Fahrsteiger und fünf Hauer unter herabkommendes Gestein. Bis her konnten zwei Hauer lebend geborgen werden.

Lawinenunglück am Matterhorn

Mailand, 25. Februar. Im Gebiete des Matterhorns kam der Bergführer Maurizio Bich mit einer 23jährigen Begleiterin durch eine Lawine ums Leben. Der bekannte Matterhornführer hatte vor einigen Tagen Baltournanche verlassen, um mit seiner Begleiterin einen Aufstieg zu unternehmen.

Da die beiden mehrere Tage lang nicht in das Tal zurückkehrten, und die Verwandten keinerlei Lebenszeichen erhalten hatten, wurden von anderen Bergführern Nachforschungen angestellt. Man fand die beiden am Fuße des Monte Charvaz tot auf. Sie waren von einer Lawine etwa 300 Meter tief hinabgeschleudert worden.

Bergführer Bich war wegen seiner außerordentlichen Tüchtigkeit als Führer und Alpinist weit über die Grenzen seines Heimatgebietes hinaus bekannt.

Von Kommunisten entführt

Zwei katholische Missionare in Gefangenschaft.

Schanghai, 25. Februar. Der katholische Missionar Kellner, ein Deutscher, der am 13. Januar aus Schifflien (200 Kilometer nordöstlich von Kweichow in der Provinz Kweichow) von Kommunisten entführt worden war, teilte in einem Brief unter dem 31. Januar mit, daß die Kommunisten ein Lösegeld von 50 000 Dollar für seine Freilassung verlangen. Man vermutet hier, daß Kellner mit dem Missionar Boshardt, einem Schweizer, die Gefangenschaft teilt. Die Kommunistenbande soll inzwischen die Grenze der Provinzen Kweichow und Yunnan erreicht haben.

Großes Aufsehen und Bestürzung erregt in Schanghai die Entführung eines Sohnes von Tzuweisheng, des einflussreichsten wirtschaftlichen sozialistischen Führers in der französischen Niederlassung Schanghai. Tzuweisheng ist vielfacher Bankdirektor und mehrfacher Präsident von Krankenhäusern.

Die Entführer verlangten für den seit dem 16. Februar verschundenen Sohn in einem Drohbrief am 17. Februar ein Lösegeld von zwei Millionen Dollar. Die Behörde stellte sofort umfangreiche Nachforschungen in der Schanghaier Untertel an. Bisher hat man aber noch keine Spur der Entführer gefunden.

Aus dem Gerichtssaal

Jüdischer Abtreibungs-Großbetrieb.

In dem größten Abtreibungsprozeß, der jemals in Deutschland verhandelt wurde und der seit Anfang Januar vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts läuft, stellte der Staatsanwalt seine Strafanträge. Zwölf Jahre Zuchthaus, 50 000 RM. Geldstrafe und 10 Jahre Ehrverlust beantragte er gegen den jüdischen Leiter des „Großbetriebes“, den aus Lublin in Rußland stammenden Max Kleinmann nannte und am Kurfürstendamm eine Praxis als Frauenarzt betrieb. Gegen Motels Helfer, die früheren Ärzte Dr. Höfel und Dr. Stankow beantragte der Ankläger Vertreter je acht Jahre Zuchthaus, 20 000 RM. Geldstrafe und 5 Jahre Ehrverlust. Hohe Zuchthausstrafen wurden auch gegen die drei Frauen beantragt, die als Hebammen und Masseusen dem Hauptangeklagten Motel in großem Umfang Patientinnen zugeführt haben. Die Angeklagten, die sich mit Ausnahme von Motel bisher auf freiem Fuß befanden, wurden im Gerichtssaal verhaftet, weil angehts der zu erwartenden hohen Strafen Fluchtverdacht angenommen wird.

Was mein einst war

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(58. Fortsetzung.)

„Ich verrechne sie dir zu pari,“ wiederholte er sein Angebot vom vorigen Abend. „Nur endlich einmal wieder richtig aufatmen können, Elly. Man ist ja gar kein Mensch mehr, immer mit dieser Last auf dem Rücken.“ Er telephonierte nach dem Wagen, kam selbst noch bis an den Gehsteig mit und küßte ihr zum Abschied die Hand.

Zwei Stunden später rief Elly bei ihm an, er möchte kommen. „Aber gleich!“ sagte sie kurz. „Ich bin hier auf der Bank und warte auf dich.“

Er nahm, um sie nicht unnötig warten zu lassen, eine Tasse und trat sie mit einer Wiener eifrigsten Abwehr. „Was ist?“ fragte er, als sie aufstand und ihm ohne ein Wort der Erklärung nach den Saalräumen vorausging. Sie steckte schweigend den Schlüssel in ein Fach und wies auf die gähnende Leere.

Seine Augen wurden ganz starr. „Wann denn,“ brachte er nur hervor.

„Weiß ich's?“ Ihr Fuß stampfte verärgert auf den Marmorboden. „Darüber mußt doch du viel besser Auskunft geben können.“

„Ich?“
„Zum Donnerwetter!“ rief sie unbeherrscht. „Ich setze seit acht Wochen keinen Fuß mehr in die Bank und soll nun erklären, wie das zugeht.“ Dann mit einem Blick, der ihm ein Frösteln über den Rücken jagte: „Warum spielst du mir eine solche Komödie vor? Es liegt doch alles klar auf der Hand. Du hast Geld gebraucht! Gut. Ein ehrlicher Dieb legt doch wenigstens einen Schuldschein hinein.“

Mit einem erschrockenen Sprung schuf sie einen Abstand zwischen sich und ihm, denn es hatte ausgefallen, als wolle er sie mit der erhobenen Faust niederschlagen.

Er las die Verachtung in ihren Augen und preßte seine Finger um ihr Gelenk. „Nimm das von dem Dieb“ zurück, Elly! So wahr mir Gott helfe: Ich habe, seit du fort bist, den Safe nicht mehr geöffnet.“

„Wer dann?“ meinte sie zornig, als es ihr nicht glückte, von seinen Fingern frei zu kommen. „Es hat doch niemand einen Schlüssel als du! Ich kann mich nicht mit einer Tarnkappe von Italien herausschleichen und mich selbst bestehlen. Wenn mit Gewalt geöffnet worden wäre, müßte man das ja sofort merken, aber so ist alles intakt. Vielleicht holst du den Direktor oder sonst jemand von der Bank und fragst, was eigentlich los ist.“

Schützte war derart vor den Kopf geschlagen, daß er sich ohne jede Widerrede zum Direktor begab und diesem die Sache vortrug. Der Direktor kam sofort in den Saalraum und hörte Ellys erneuten Zornausbruch mit an.

„Aber meine Gnädige,“ wehrte er ihre heftigen Worte ab. „Einbruch ist gänzlich ausgeschlossen. War der Safe denn nicht versperrt, als Sie heute in das Gewölbe kamen?“

„Doch.“
„Sehen Sie. Wer hat außer Ihnen noch einen Schlüssel?“

„Mein Mann.“
Schützte glaubte in den Boden sinken zu müssen, als der Direktor ihn nun anblickte. „Ich habe, seit meine Frau in Italien weilte, den Safe nicht mehr geöffnet.“

„Wann war das, Herr Rechtsanwalt?“
Schützte dachte nach. „Ende Oktober.“
„Genau wissen Sie das nicht mehr zu sagen?“

„Nein.“
„Und es ist alles herausgenommen?“ fragte er Elly nachdrücklich.

„Alles,“ bestätigte sie, etwas ruhiger geworden. „Glauben Sie, Herr Direktor, daß ein Dritter —“

„Ausgeschlossen!“ unterbrach er sie. „Vielleicht begeben sich jetzt die Herrschaften nach Hause und überlegen noch einmal mit Ruhe, was da am klügsten zu tun ist.“ Dabei vermied er es absichtlich, Schützte anzusehen. Trotzdem war es diesem, als seien hundert Augenpaare auf ihn geheftet. „Die Polizei zu verständigen ist immer noch Zeit.“

Er hält mich für den Dieb, dachte Anio, während er hinter Elly und dem Direktor nach oben schritt. Als sie im Auto saßen, brach Elly in ein konvulsives Weinen aus. „Wie du mir das antun kannst! Was muß sich der Direktor gedacht haben?“

„Das gleiche, was du dir auch denkst. Ich gebe dir mein Ehrenwort —“

Sie stieß seine Hand zur Seite und drückte sich in die Ecke des Wagens. „Was nützt mir dein Ehrenwort! Warum hast du nicht nachgesehen, wo du doch den Schlüssel hattest! Was wird meine Mutter sagen, wenn sie das erfährt! Jetzt kannst du auf die Suche nach einem Geldgeber gehen.“

„Zuerst gehe ich auf die Suche nach dem Dieb!“ versetzte er heftig und sah starr zum Fenster hinaus. „Wo hast du den zweiten Schlüssel?“

„Ich sagte dir schon, in einem meiner Koffer.“
„Und wo sind diese Koffer?“

Sie ballte ihr Taschentuch zusammen und stopfte es in den Aufschlag ihres Mantelärmels. „Zwei habe ich mitgebracht. Die anderen stehen noch in Mailand.“

„Schneller!“ rief er dem Chauffeur zu, aber der schien entweder nicht zu hören, oder er hatte ohnedies schon die Höchstgeschwindigkeit eingeschaltet. Als der Wagen vor der Wohnung stoppte, sprang Schützte heraus und entlohnte ihn, ließ seiner Frau die Treppe voraus und sperrte oben hastig die Flurtüre auf.

Die Amtmännin kam eben aus der Küche und war ganz erschrocken, als Anio zu ihr hinstürzte. „Wo sind Ellys Koffer?“

„Im Schlafzimmers,“ stammelte sie.
„Mein Gott, war ihr erster Gedanke, was hat sie da wieder verloren, daß die beiden so aufgeregt sind. Denn auch Elly kam atemlos nach dem Schlafzimmers gerannt und riß das noch ungeöffnete Gepäck auf. Wie fallen des Raub flogen Wäsche, Kleider und Toilettengegenstände auf den Teppich.“

„Jetzt weiß ich's,“ sagte Elly mit einem verbissenen Ausdruck um den leicht geschwinkten Mund. „Ich habe das Gut zwischen die Wäschestücke gelegt.“ Sie wurde plötzlich ganz fahl, sank auf einen Stuhl, den ihr Anio noch rasch zuschob, und starrte ihn an. „Geht heute noch ein Flugzeug nach Mailand?“

„Vor Wochenende nicht.“

Sport

Turnverein „Turnerbund“ Pulsitz e. V. (D.)

Fußball

Ergebnis vom 23. 2. 36.

Turnerbund Pulsitz 1. unterliegt gegen Turnverein Jahn Bischofswerda 1. 1:5 in Bischofswerda.

Umstellung der deutschen Fußballer für den Kampf gegen Portugal. Nach dem großen Länderkampf mit Spanien wurde die deutsche Fußball-Nationalmannschaft für den morgen in Lissabon gegen Portugal stattfindenden Länderkampf neu zusammengestellt.

Schlussrunde um die Deutsche Eishockey-Meisterschaft. Die in Nürnberg abgebrochenen Eishockeykämpfe um die Deutsche Meisterschaft, die bis zur Endrunde gediehen waren, werden am 6. März im Münchener Prinz-Regenten-Eisstadion mit dem Endkampf zwischen dem Titelverteidiger Sportclub Rießersee und dem Berliner Schlittschuhclub abgeschlossen werden.

Kilian-Vopel führen im New Yorker Sechstagerrennen. Im New Yorker Sechstagerrennen im Madison Square Garden liegt das deutsche Paar Kilian-Vopel nach der 48. Stunde mit zwei Runden Vorsprung und 52 Punkten als aussichtsreichster Favorit an der Spitze.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, 26. Februar

- Reichssendung: 20.15: Stunde der jungen Nation: Der Erbfrost.
Frankfurt: 18.00: Faschings-Rehrens.
München: 20.45: Eine Faust-Sinfonie (nach Goethe) in drei Charakterbildern von Franz Bizet.

Reichssender Leipzig: Donnerstag, 27. Februar

- 10.15 Volkslieder; 12.00 Mittagskonzert; 14.15 Allerlei von Zwei bis Drei; 15.00 Heute vor ... Jahren; 16.20 Musik für Cello und Klavier; 17.10 Wahre Tiergeschichten; 17.30 Musikalisches Zwischenpiel; 17.40 Politisch Lied - ein garstig Lied; 18.00 Unterhaltungskonzert; 19.00 Aus Verdau: Fröhlicher Feierabend; 19.50 Umhau am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Mozart-Fokus; 21.00 „Urlaub auf Ehrenwort“; ein Hörspiel von W. J. Bloem; 22.10 Nachrichten; 22.30 Tanzmusik.

Deutschlandsender.

Donnerstag, 27. Februar.

- 9.00: Sperrzeit. - 9.40: Kindergymnastik. - 10.00: Sendepause. - 10.15: Aus Hamburg: Volkslieder. - 10.45: Sendepause. - 11.05: Ungezieferbekämpfung im Haushalt. - 11.30: Der Bauer spricht - der Bauer hört. Letzte Winterarbeiten im Bauernwald. - Recht und Scholle. Anschließend: Wetterbericht. - 15.15: Die Winterhilfe der Deutschen im Ausland. - 15.30: Besuch bei einer Glöcknerin im Waldenburger Bergland. - 15.45: Begegnung mit einem Dichter: Anton Dörster liest aus seinem Roman „Der tausendjährige Krieg“. - 16.50: „Unter uns Ungeheuer“. Fabel von Manfred Krber. - 17.00: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. - 18.00: Geige und Klavier. - 18.45: Sportfunk. - 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Die „Lustigen Affordeons“ und das Arcari-Mandolinquartett spielen. - 19.30: Waffentragender der Nation. Bei den Luftfahrern. - 20.10: Frohe Klänge. - 21.00: Die Auslese. Wir wiederholen Hörspiele der Reichssender: „Vorpösten“. Ein Filmspiel der Bereitschaft von Ernst Reienburg und Franz Leberecht. - 22.30: Eine kleine Nachtmusik. - 23.00-24.00: Wir bitten zum Tanz!

Mumien auf Bäumen

Von Dr. F. Esmarch,

Staatl. Hauptstelle für landwirtschaftlichen Pflanzenschutz in Dresden

Wenn man sich zur Winterszeit die Obstbäume einmal genauer ansieht, entdeckt man an den Zweigen nicht selten eigenartige Gebilde, die man für Baadobst halten könnte. Sie haben ungefähr die Größe der normalen Früchte (Apfel, Birnen, Blaumen, Kirschen usw.), aber eine unregelmäßige verkrüppelte Form und eine braune bis schwarze Färbung.

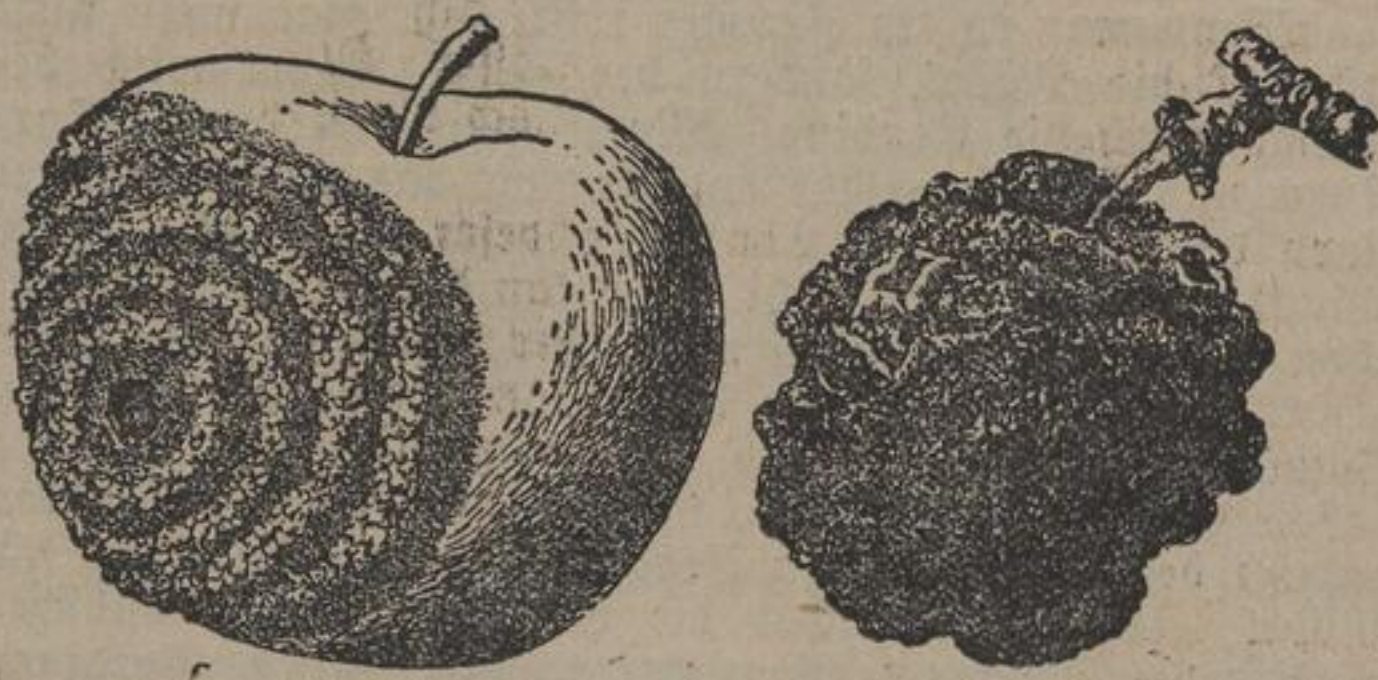


Abb. 1

Abb. 2

faulten Früchte fallen entweder herunter oder sie trocknen am Baum zu den oben geschilderten Fruchtumlingen zusammen; häufig kommt die Fäule auch erst im Winterlager zum Ausbruch.

Schon durch die Entwertung der Früchte richtet die Monilia-Krankheit ungeheuren Schaden an. Außerdem aber befällt sie, besonders bei Kirschenbäumen, auch die blühenden Triebe. Ganz plötzlich werden die Blüten und Blätter braun und welk, als ob sie vom Nachtfrost getroffen wären. Solche Triebe bleiben nicht nur ohne Fruchtansatz, sondern stecken auch die Früchte benachbarter gesunder Triebe an. Später sterben sie völlig ab, doch können die an und in ihnen vorhandenen Krankheitskeime noch im folgenden Jahr Unheil anrichten.

Eine Bekämpfung der Monilia-Krankheit mit Spritzmitteln ist nicht möglich. Man kann ihr nur dadurch beikommen, daß man die Ansteckungsquellen verstopft. Vor allem darf man die abgefallenen kranken Früchte nicht unter den Bäumen liegen lassen. Man darf sie auch nicht auf den Komposthaufen werfen, sondern muß sie gesammelt in eine etwa ein Meter tiefe Grube schütten und mit Erde zudecken.

Weiter sind im Winter die am Baum hängengebliebenen Fruchtumlingen herabzunehmen, die verdorrten Zweige herauszuschneiden und beides zu verbrennen. Wenn diese Maßnahmen von jedem Obstbauer gewissenhaft durchgeführt werden, wird die Monilia-Krankheit, die heute zu den verbreitetsten Obstkrankheiten gehört, bald wesentlich eingedämmt sein. Wir werden reichlichere und gesündere Obstsernten erzielen und damit die im Rahmen der Erzeugungsschlacht angestrebte Versorgung unseres Volkes mit deutschem Obst sicherstellen.

Handelsteil

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 25. Februar

Die freundliche Grundstimmung erhielt sich auch im heutigen Börseverkehr. Reichs- und Länderanleihen lagen still. Die kümmerliche Nachfrage nach Photowerten hatte beachtliche Steigerungen zur Folge, zumeist mußte das Angebot zugereit werden. Dresdener Albumin-Genüsse wurden 10 1/2 % Dr. Rutz 7 Prozent, Verein, Photo-Aktien und deren Genüsse 3 Prozent bezw. 1 1/2 % höher bezahlt. Heidenauer Papier 2 1/2 % Leipzig Rammgarb 3 1/2 % und Bogal Tüll 2 Prozent fester. Marienberger Wolfaat verloren 1 1/2 % und Nähmatag 1 1/2 Prozent. Dresdener Schnellpressen 1 1/2 % und Waldschlöcher 3 Prozent gebessert.

Spezialwerte bevorzugt

Berlin, 25. Februar.

Die Berliner Aktienbörse stand auch am Dienstag im Zeichen der Fastnachtsstille, die durch das Ausbleiben der Aufträge aus West- und Süddeutschland zum Ausdruck kam. Das Interesse der Börse beschränkte sich auf einzelne Spezialwerte. Rheinmetall erhöhte ihren Kursstand um 1 Prozent auf 116,50. Im Zusammenhang damit konnten sich auch Vereinigte Stahlwerke auf 85,75 (82,25) erholen. Schleifische Bergbau und Zink wurden mit 45,87 (44,75) notiert. Erhebliche Kurserhöhungen gab es bei den Gummimerten. Conti-Gummi erhöhte sich auf 174 (171,25). Elektromerke waren vernachlässigt und meist nachgebend, desgleichen Kabel- und Autowerte.

Am Rentenmarkt ging Reichsaltsbefähigte auf 110,50 (110,60) leicht zurück. Länderanleihen, Stadtanleihen und Pfandbriefe zeigten nur geringe Kursveränderungen.

Am Geldmarkt machte sich der nahe Ultimo mit einer Heraushebung des Sages für Tagesgeld auf 2 1/2 bis 2 3/4 Prozent bemerkbar.

Am Devisenmarkt war eine neue Abschwächung des französischen Francen festzustellen, während das englische Pfund ziemlich erholt war.

Starke Reichsbank-Entlastung. Auch in der 3. Februar-Woche hat sich die Entlastung des Noteninstituts nach dem Ausweis vom 22. Februar 1936 in starkem Ausmaß fortgesetzt. Mit dem Rückgang der Kapitalanlage um 113,2 auf 4232,3 Mill. RM sind nunmehr 130,1 v. H. der Ultimo-Januar-Bearbeitung abgedeckt gegenüber 133,2 v. H. zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf betrug am Stichtag 5655 Mill. RM gegenüber 5781 Mill. RM in der Vormoche. Die Deckungsbefähigung der Reichsbank sind durch weitere Abgaben für Zwecke der Volksernährung um rund 3,0 auf 79,0 Mill. RM zurückgegangen.

Devisen-Notierungen. Belga (Belgien) 41,91 (Gold) 41,90 (Brief), dan. Krone 54,88 54,98, engl. Pfund 12,29 12,32, franz. Franken 16,41 16,45, holl. Gulden 168,88 169,22, ital. Lire 19,76 19,80, norw. Krone 61,75 61,87, öfter. Schilling 48,95 49,06, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 68,36 68,48, schweiz. Franken 81,22 81,38, span. Peseta 34,02 34,08, tschech. Krone 10,32, amer. Dollar 2,460 2,464.

Getreidegroßmarkt. Die Notierungen änderten sich für Wintererbsen, neue 18,00-19,50, kleine Erbsen 17-18, Futtererbsen 12-13, und Ackerbohnen 11-12, (für 50 Kilogramm in RM an Station).

Berliner amtliche Notierung für Rohstoffe. 1. Erzeugerpreis ab Markt. Station frei Wagon. 2. Großhandelspreise wagnersfrei Berliner Stationen. Beide Notierungen gelten für 100 Kilo in RM. Drahtgepresstes Roggenstroh (Quadratballen) 3,25-3,45 (4,20 bis 4,30), do. Weizenstroh (Quadratballen) 3,05-3,20 (3,90-4), do. Haferstroh und Gerstenstroh (Quadratballen) 2,95-3,05 (3,85), Roggen-Langstroh (zweimal mit Stroh geb.) 3,10-3,50 (4-4,30), do. (mit Bindfaden geb.) 3,05-3,25 (3,90-4,10), bindfadengepresstes Roggenstroh 2,95-3,20 (3,80-4), do. Weizenstroh 2,80-3,10 (3,55 bis 3,75), Häcksel 4,80-5 (5,50-5,80), Tendenz ruhig. Handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Belag mit minderwertigen Gräsern 4,50-5 (5,30-5,90), gutes Heu, desgl., nicht über 10 Prozent Belag 6,55-6,95 (7,25-7,75), Luzerne los 8,70-9,10 (10-10,40), Eymotee los 9,50-9,70 (10-10,40), Kleeheu los 8,70-9,10 (9,50-10), Weizheu los (Warthe) 5,60-6 (6,60-6,80), do. (Havel) 4,60-5 (5,50-5,70). Drahtgepresstes Heu 30 Rpf. über Notiz. Tendenz ruhig.

Baumwolle - Newyork 25. Februar 24. Februar

Table with 3 columns: Month, 25. Februar, 24. Februar. Rows include Loko Newyork, März 1936, April 1936, Mai 1936, Juni 1936, Juli 1936, August 1936, September 1936, Oktober, November 1936, Dezember, Januar 1937, Zufuhr in atl. Häfen, Zufuhr in Golfhäfen, Export nach England, Export n. d. übr. Kontinenten.

Raum festig

Die Grundstimmung am Baumwollterminmarkt war kaum festig. Die Umfänglichkeit bewegte sich in mäßigen Grenzen. Die Liverpooler Kabelleistungen vermochten sich auf dem Markt kaum auszuwirken. Vertümmung lösten Abgaben und Sicherungsstransaktionen in den Monaten alter Genute aus. Auch in den Terminen neuer Ernte erfolgten Glattstellungen und Verkäufe fernöstlicher Häuser. Eine leichte Stütze boten Käufe des Handels und vereinzelte Deckungen dem Markt.

Was mein einst war

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(59. Fortsetzung.)

„Dann muß ich den nächsten Fernzug benutzen. Gib mir doch deine Hand.“ bat sie, hob sich mit seiner Hilfe aus dem Stuhl und ließ sich den Fahrplan bringen. „Laß mich fahren,“ erbot sich Anio. „Ich kann geradelegut in deinen Koffern Nachschau halten, oder bist du der Ansicht, daß dir der Schlüssel entwendet wurde?“

Die beiden schienen also wieder wegzugehen, obwohl das Anio sonst nie zu tun pflegte, ohne ihr Bescheid zu sagen, wo sie ihn erreichen konnte. Es wurde Mittag, weder Ely noch Anio kam nach Hause. Man hätte ihr doch wenigstens telefonisch wissen lassen können, wenn die jungen Leute bei den Eltern zu Tisch blieben. Nun hatte sie ganz umsonst gekocht. Als gegen vier Uhr noch immer niemand zurückgekehrt war, läutete sie bei Präsident Steinheil an. Die Herrschaften waren sehr erstaunt. Ely hätte nicht bei ihnen vorgeschlagen. Auch Anio nicht. Mama Schütte sei in Sorge? Ah woher! Die Kinder hätten wahrscheinlich Bekannte getroffen und unterhalten sich. Sie sollte froh sein, daß alles wieder so gut ins Geleise gekommen wäre.

Hause und ich muß dich erst fragen, was ihr eigentlich gesucht habt. Vorher konnte ich doch nichts von dem Schlüssel erwähnen.“ Er sah sie abtüttend an. Elys ganze Reise nach Mailand war nun unnötig. Er mußte ihr sofort eine Depesche nachschicken. Am andern Mittag kam diese als unbestellbar zurück. Er setzte sich telephonisch mit Mailand in Verbindung und erfuhr, daß Frau Dr. Schütte-Steinheil zwar vor etlichen Tagen im Hotel gewohnt habe — zwei ihrer Koffer ständen noch hier — bis jetzt aber nicht wieder eingetroffen wäre. Er bat, ihn sofort zu benachrichtigen, wenn dies der Fall sei. Und als nach vierundzwanzig Stunden noch immer kein Bescheid kam, ließ er sich von neuem die Verbindung mit Mailand herstellen. Gestern abend — sehr spät — habe ein Herr vorgeschlagen und nach Frau Dr. Schütte-Steinheil gefragt — teilte man ihm mit. Wie der Herr ausgesehen habe, wollte Schütte wissen. Das vermochte der Portier nicht so ohne weiteres zu beschreiben. Er habe gerade Gäste zu empfangen gehabt und dem Fremden nicht sehr viel Aufmerksamkeit schenken können. Schütte bat, ihn sofort zu benachrichtigen, wenn seine Frau ein treffen sollte. Am Morgen des Heiligen Abend mußte Anio seinen Schwiegervater die Mitteilung machen, daß er fürchte, Ely könnte ein Unglück zustoßen sein. Der Präsident legte seine Zeitung beiseite und sah ihn belustigt an. „Du könntest nun deine Frau doch endlich zur Genüge kennen. Wenn die Ely sagt, sie fährt nach Mailand, kann sie ebenfogut nach London gefahren sein oder sonst wohin. Warum ist sie wieder abgereist?“

SLUB Wir führen Wissen.

Schüttes Blick wurde wie der eines gehezten Wildes. „Die Ely ist der Meinung, ich selbst hätte sie befohlen.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Frau und ihre Welt

Was will das hauswirtschaftliche Jahr?

Unnötige Elternsorgen um schulentlassene Mädchen
Von Gertrud Kleinich

Schon bevor der Zeitpunkt der Schulentlassung gekommen ist, wird seitens der Eltern die Zukunft der Tochter erwogen. Diese selbst möchte vielleicht brennend gern irgend einen Beruf ergreifen, bringt vielleicht auch von Natur aus Talente mit und sieht die Welt durch ihre „jugendliche Brille“. Die Eltern kennen aber nicht nur ihr Kind, sondern haben auch im Leben praktische Erfahrungen gesammelt. Es kommt also auf den tatsächlichen Wert des Lebens an.

Um nun einen Uebergang von der Kindheit zur werdenden Charakterpersönlichkeit zu schaffen, ist praktisch die Lehrzeit vorgehen. Der Alltag mit seinen vielen Nichtigkeiten und gleichzeitig Neuem für das junge Mädchen läßt es die Lebenswerte nur erahnen, um später vom Gesellen zur Meisterin heranzureifen. Diese Entwicklung des jungen Mädchens liegt naturgemäß in ihr und äußert sich in der späteren fröhlichen und mütterlichen Entfaltung. Es gilt also als Wichtiges, es in dieser Entwicklung so zu führen, daß die seelischen und mütterlichen Eigenschaften des jungen Mädchens für die Zeit der Reife gestärkt sind und gleichzeitig eine Kraftquelle für den späteren Lebenskameraden und die eigenen Nachkommen werden. Zu dieser Führung, die sehr fein abgestimmt sein muß, eignet sich aber wiederum nur die Frau als Lehrmeisterin. Es soll ja das Empfinden zum Empfinden sprechen, sich mitteilen und mitleiden lassen.

Als geeignet wäre demnach hier die eigene Mutter anzusehen. Abgesehen aber davon, daß oftmals das junge Mädchen schon früh gezwungen ist, einem Erwerb nachzugehen, ist es wichtig, daß es aus erzieherischen Gründen eine andere Umwelt erhält. Hierdurch werden nicht nur der Blick, das Anpassungsvermögen und das Aufnahmempfinden erweitert, gestärkt und selbstlicher, sondern die eigene Wertigkeit des Mädchens durch die zunächst ungewohnten Eindrücke und Erlebnisse geformt und zur voll- und verantwortungsbewußten Persönlichkeit herausgebildet.

Dieses hohe Ziel zu verwirklichen, erstrebt das hauswirtschaftliche Jahr. Es ist nicht gleichbedeutend mit einer hauswirtschaftlichen Lehre, und soll eine solche auch nicht ersetzen. Das junge Mädchen soll möglichst Aufnahme in einem Familienhaushalt mit Kindern finden, in dem die Hausfrau selbst mitarbeitet, ohne aber eine Hausangestellte zu verdrängen. Auch das hat z. B. einem kinderlosen Haushalt gegenüber erzieherischen Wert. Die Hausfrau muß also das junge Mädchen nicht nur in den praktischen hauswirtschaftlichen und — wenn möglich — in kinderpflegerischen Arbeiten selbst anleiten und sich einfüllen lassen, sondern auch die Gemeinschaft der Familie, ihr festes Band, ihre Kameradschaft, ihre gegenseitige innere Unterstützung, Hilfsbereitschaft, sowie alles Edle und Schöne in dem Familienkreise mitleiden lassen. Es muß den tiefen Sinn der Ehe und die notwendige Verbundenheit der Eltern mit den Kindern als Großes und einmaliges erleben und damit erfüllt werden. Dazu allein genügt aber nicht nur die praktische Hilfeleistung in Küche, Kinderzimmer und Haus, sondern zur Seele, zum Empfinden gehört auch der Geist. Die bestehenden geistigen Anlagen müssen durch Bücher, Musik, gegenseitige Aussprachen usw. gepflegt, gefördert, neue geweckt und herangebildet werden.

Wird seitens der Eltern ein Land-Haushalt zur Aufnahme gewählt, so finden diese hohen Aufgaben eine wesentliche und nicht unbedeutende Erweiterung durch die Natur. Hier lernt besonders das Stadtkind die Natur und ihre Sprache, fühlt seine unlösliche Verbundenheit mit ihr und gewinnt durch die Ausgeglichenheit der Natur und ihre unerzählbaren Kräfte.

Ist dann das Jahr herum, so steht vor den Eltern eine Tochter, die mit dem Lebens- und Kraftquell — Familie und Boden — eines Volkes engstens vertraut ist und sie reiflos erfährt hat. Sie ist ferner in den Aufgaben der Frau und Mutter praktisch, also in Küche, Haus, Hof und Garten, unterwiesen worden, weiß um die hohen Ziele und die Erfüllung ihres Geschlechts Bescheid und kann sich nun hinsichtlich des Berufes verantwortungsbewußt selbst entscheiden. Ist also die Neigung zur Haushaltsarbeit, zur Kindererziehung oder -Pflege, zur Landwirtschaft geweckt, dann ist hierzu auch eine Berufung da. Andererseits bringen ihr andere Berufe außer dem Hause keine Nachteile im Hinblick auf die spätere eigentliche Berufung als Mutter und Hausfrau. Das letztere zu pflegen und zu entwickeln ist das Hauptziel des Haushaltsjahres.

Licht und Luft ins Zimmer

Es scheint immer noch viel Menschen zu geben, die gar nicht das Glück empfinden können, daß wir heute schönes klares Fensterglas anfertigen können. Sonst ließe sich gar nicht erklären, weshalb die Fenster oft mit dichten Vorhängen bedeckt sind, die nicht allein den ganzen Ausblick nach draußen absperrten, sondern auch noch unnötige Staubfänger sind. Je heller und luftiger die Zimmer eingerichtet werden, desto fröhlicher und gesunder können wir uns doch entwickeln.

Da sind in erster Linie die dichten Lambrequins, die oft 10—20 cm Lichtraum am oberen Fenster wegnehmen. Entweder müßte man sie sehr kurz halten, daß sie nur gerade die Gardinenschürze verdecken oder besser noch, man benützt solche Stangen, die die Schürze gar nicht sichtbar werden lassen. — Dann gibt es die Ueberhängs, die den Fenstern an beiden Seiten 10—20 cm Licht fortnehmen. Man müßte sie schon so weit zurückhalten, daß sie nichts vom Fensterrahmen verhillen. — Und nun kommt noch hinzu, daß oft nicht nur leichteste Stores, schwere und allzu dicke sind so wie so abzulehnen, — sondern auch noch Fenstergardinen gehängt werden, die doch nur einen Sinn

haben, wenn die Gefahr besteht, daß jemand von „drüben“ beobachten könnte. Aber in vielen Fällen ist das noch nicht einmal der Fall.

Sollten wir uns nicht freuen, wenn möglichst viel Sonne und Licht hineinscheinen? Denn unser nördliches Klima verlangt schon genügend Abperrung gegen draußen. Und künstlich Dämmerlicht zu schaffen, widerspricht nicht allein der Gesundheit, sondern auch oft der Schönheit.

Wenn man in ein Zimmer tritt, sieht man meist nicht erst auf die Möbel, sondern der ganze Raum wird bestimmt durch die Gardine. Wenn man nun dunkle Gardinen und Vorhänge hat, so bekommt das ganze Zimmer einen dunklen schweren Charakter, denn die dunkle Farbe schluckt natürlich viel Licht. Es kann wohl auch einmal schön aussehen, aber wenn man wenige Zimmer sein eigen nennt, dann wäre es doch besser, wenn man die wenigen Räume voller Licht gesund und fröhlich gestaltet. — Da würde z. B. eine Gardine, die sich dem hellen Wandton anpaßt besser sein als ein Vorhang in der Dunkelheit der Möbel. Und je einfacher die Gardinen, desto hübscher wirken die Fenster. Wenn wir allzu bunte Gardinen wählen und dazu auch noch Franzen und Borten, dann wird unser Blick nur auf diese Vorhänge gezogen und sie sollen doch eigentlich nur dazu da sein, daß das ganze Zimmer mit samt seinen Fenstern hübsch aussieht. Einfache und beschöne Stoffe geben mehr Behaglichkeit als herausfallende in der Farbe wie im Stoff.

Man muß nicht immer denken, daß große Häuser nur immer Gutes ausstellen. Aber an Schönen und Schlichten können wir lernen, wie wir es nicht machen sollen. Auch was der Nachbar tut, ist noch lange nicht immer nachahmenswert. Vor allen Dingen sollte niemand in den Laden gehen, ohne daß er nicht eine Probe der Tapete und eine Probe der Farbe oder des Stoffes der Möbel in der Tasche trägt. Der Verkäufer kann nicht dafür, wenn die Gardine nachher nicht gut aussieht.

Schöne Wäsche!

Das Stückenpferd einer jeden Frau ist die Wäsche. Auch hierin bringt die Mode immer etwas Neues. Sehr beliebt ist die gemusterte Kunstseide. Kleine zarte Blümchen oder bisweilen auch ganze Sträußchen in entzückenden Farbstellungen sind über den Stoff verstreut. Besonders gut eignet sich dieses Material für Nachthemden. Unser



Zeichnung: Ina Psille M

Nachthemd Fig. 2 hat eine gezogene Passé und Puffärmel. Die Machart ist sehr kleidam und jugendlich. Fig. 3 ist eine Garnitur aus kunstledernem Crepe Satin, der blank und stumpf verarbeitet ist. Die amüßanten kleinen Herzchen sind mit der blanken Seite auf die stumpfen Teile aufgelegt. Das Hemd ist etwas glodig geschnitten. Daß man auch beim Frühstückstisch morgens hübsch aussehen kann, beweist der Morgenrock Fig. 1. Großgebülmte, bunte Kunstseide ergab das Material. Dem breiten Schalkragen ist ein weißfallendes Jabot angelegt. Die Ärmel sind weit geschnitten und unten auf Gummiband eng eingezogen. Die Tendenz der Wäschemode ist stark weiblich, alles Strenge ist vermieden. Daher sind auch die gemusterten Stoffe so sehr beliebt. Man sollte sich aber vor einem „zu viel“ hüten, da die Stoffe an sich schon schmücken. Aber jede Frau von Geschmack wird auch hier das richtige Maß finden.

Alte Eheleute / Von Erika Thomy

Gesprächigkeit gibt es bei alten Leuten kaum noch, aber umso mehr Verlehen.

Alte Eheleute hängen meistens viel mehr aneinander als junge.

Bei alten Eheleuten ist alles ausgeglichen.

Große Gefühlsäuerungen liegen alten Eheleuten nicht, aber trotzdem sitzt tief in ihrem Herzen Glück.

Wie schön es ist, zu zweien alt zu werden, das wissen nur alte Eheleute.

Die glatten, vom Leben noch unbeschriebenen Gesichter junger Eheleute mögen wohl hübsch sein, doch die mit den Schriftzügen eines langen Lebens bedeckten Gesichter der alten Eheleute sind verehrungswoll.

Das Kleidergeld einer Kaiserin

Kaiserin Josephine, die erste Gemahlin Napoleons I., war eine „teure Frau“. Allein für Toilettenartikel erhielt sie ein jährliches Kadelgeld von 600 000 Franken. Und doch kam sie mit dem Geld immer zu kurz. Sie sah in der Regel bis über die Ohren in Schulden. Den größten Teil des Tages verbrachte sie in der Sorge um ihre Toilette. Sie hatte einen enormen Leinwandhaushalt, besaß 400 Schals und hatte die Gewohnheit, alles zu kaufen, was ihr in den Sinn kam. Abends war es ihr größtes Vergnügen, wenn sie nicht Besuch hatte, drei oder vier Kleider auszuprobieren.

Die Pflege der Haut

Um unsere Haut gesund zu erhalten, ist in erster Linie Sauberkeit notwendig, und ferner muß unnötiges Reizen der Haut, es sei auf physische oder chemische Weise, vermieden werden. Was das Waschen anlangt, so gibt es Menschen, die eine so zarte Haut haben, daß öfteres Waschen hier verfehlt ist. Die meisten Menschen aber besitzen eine Haut, die das Waschen sehr gut vertragen kann. Diejenigen jedoch, die nur Coldcreme oder eine andere Creme benutzen, werden nie eine schöne Haut haben. Um dem vorzubeugen, daß sich in den Poren und Falten der Haut Staub usw. ansammelt, muß man sich wenigstens einmal täglich mit Seife und lauwarmem Wasser waschen. Zum Abtrocknen benützt man ein raues Handtuch. Nach jedem Waschen soll man mit kaltem Wasser nachspülen. Ist die Haut sehr empfindlich, so kann man lauwarmes Wasser dazu benutzen.

Die Benutzung guter Seife ist von besonderer Wichtigkeit bei der täglichen Pflege der Haut. Unter guter Seife versteht man eine Seife, die aus gutem Material hergestellt ist. Sie kann zusammengeleitet sein aus Pflanzen- oder tierischen Fetten. Beide Zusammenlegungen sind gut, solange die Fette nicht ranzig sind. Eine Frau mit einer sehr zarten Haut darf keine Seife benutzen, die stark schäumt. Die starkschäumenden Seifen sind meist aus Kokosöl hergestellt, und dieses Öl wirkt reizbar auf manche zarte Haut. Gegen farbige oder parfümierte Seifen ist nichts einzuwenden, wenn sie aus guten Grundstoffen bestehen. Zw.

Kurz und bündig:

Neues aus Apfelsinen!

Auch diese Frucht läßt sich recht vielseitig verwenden. Soll es als Nachtisch nicht ein einfacher Obstsalat sein, so wird die Hausfrau die geschälte und in einzelne Scheiben zerlegte Apfelsine in heißen Zuder-Sirup tauchen und auf einem leicht gedöckten Papier trocknen lassen.

Die sonst in den Mülleimer wandernde Schale wird zerkleinert, in Wasser weichgeseigt und dann auf ein Sieb zum Abtropfen gelegt. In der Zwischenzeit wird Zuder zum Bruch gelocht, die Schalen hineingegeben und nach einigem Aufwallen das Ganze vom Feuer genommen. Fest zugedeckt muß es an einem kühlen Ort noch 24 Stunden stehen. Nachdem werden die so kandierten Schalen herausgenommen, mit Puderzuder bestreut und in mäßig warmem Ofen langsam abgetrocknet.

Will die Hausfrau für den Sommer vorzorgen, drückt sie soviel Apfelsinen aus, daß sich ½ Liter Saft ergibt und verührt ihn gut mit 625 Gramm Puderzuder. Die Masse wird an einen kühlen Ort gestellt. Der sich bildende Schaum muß täglich abgeschöpft werden. Nach etwa 8 Tagen hat sich der Zuder vollständig aufgelöst und mit dem Saft verbunden. Der so erhaltene Apfelsinen-Sirup ergibt eine sehr erfrischende Limonade. Für ein Glas Wasser entnimmt man einen Teelöffel von Sirup. Desgleichen eignet er sich aber auch zur Bereitung von Cremes und Gelees.

Für die Küche

Zur Abwechslung mal Bötteleisch

Bötteleisch als Brotbelag. Das Fleisch wird eine Stunde gewässert, gespült und im kochenden Wasser angelegt. Kochzeit bei mäßigem Feuer eineinhalb bis ein- und einviertel Stunden. Das Fleisch läßt man in der Brühe erkalten und verwahrt es in derselben bis zum reiflosen Verbrauch. In dünne Scheiben geschnitten, bildet es einen wohl-schmeckenden Brotbelag von angenehmer, hellroter Farbe. Das gekochte Bötteleisch bleibt in der Brühe lange gut. Diese läßt sich jederzeit zu Erbsen-, Bohnen- oder Linsensuppe verwenden.

Sülze von Bötteleisch. Das gekochte Fleisch wird in Würfel zerschneiden. Ein paar Schweinspöschchen kocht man mit Zwiebeln, 1 Lorbeerblatt, einigen Nelken, Pfeffer und Salz auf. Nach 2 Stunden Kochzeit gibt man die Brühe durch ein Sieb und läßt sie nochmals nach Zugabe von einigen Blatt Gelatine einkochen. Nun gibt man das Fleisch hinzu und gießt das Ganze nach einigen Minuten in eine ausgepölte Form.

Gepölte Kinderbrust mit Meerrettichsauce. Kochzeit der Kinderbrust eineinhalb bis zwei Stunden. Die Brühe verwendet man zu einer Votsuppe. Das Fleisch wird mit einer Meerrettichsauce und roten Beeten gereicht. Als Gemüse eignen sich Spitzkohl und Sauertraut am besten.

Labstaus von Bötteleisch. Das gar gekochte Bötteleisch wird noch heiß durch den Wolf gedreht. Einen Teil der Brühe, welche man auf ihren Salzgehalt abgeschmeckt hat und erstl. verdünnt, setzt man mit drei mittelgroßen Zwiebeln und einem Stück fetten Speck — beides ebenfalls durch den Wolf gedreht — aufs Feuer und läßt es 10 Minuten kochen. Man würzt die Brühe mit 1 Lorbeerblatt, 3 Nelken, einer Prise Pfeffer und Piment auf 500 Gramm Fleisch. Nun läßt man das Bötteleisch nochmals in der Brühe aufkochen und gibt soviel frisch zerquetschte, ohne Salz gekochte Kartoffeln hinzu, bis man eine kompakte, nicht zu schlante und nicht zu trockene Masse hat. Diese läßt man kurze Zeit stehen, rührt nochmals kräftig durch und schmeckt jetzt erst ab. Man richtet das Labstaus auf Tellern an, garniert es in der Mitte mit einem Stück Butter und reicht Salzgurte dazu.